

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **28 (1921)**

Heft 5

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MITTEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

SCHWEIZERISCHE FACHSCHRIFT FÜR DIE GESAMTE TEXTIL-INDUSTRIE

Gewerbe-Ausstellung Zürich 1894: SILBERNE MEDAILLE — Schweizerische Landesausstellung Genf 1896: SILBERNE MEDAILLE

**Seide ♦ Schappe ♦ Kunstseide ♦ Baumwolle ♦ Wolle ♦ Leinen ♦ Stoff- und Band-Fabrikation
Wirkerei ♦ Stickerei ♦ Hilfsindustrien ♦ Technik ♦ Handel ♦ Mode ♦ Sozialpolitik ♦ Unterricht**

Offizielles Organ des Verbandes der Angestellten der Schweizerischen Seidenindustrie (V. A. S.)

Abonnementspreis: Schweiz: Halbjährl. Fr. 6; jährl. Fr. 12
Ausland: " " 8; " " 16

Die Mitteilungen über Textilindustrie erscheinen am 15. u. letzten jeden Monats. - Probe-Abonnemente können jederzeit beginnen. - Abonnemente nehmen alle Postbureaux sowie die Administration der Mitteilungen über Textilindustrie, Zürich 7, Rämistrasse 44, entgegen.
Postcheck- und Girokonto VIII 7280 Zürich.

Insertionspreise: Per Nonpareille-Zeile: Schweiz 35 Cts.
Ausland 40 "

Reklamen: Schweiz Fr. 1.—, Ausland Fr. 1.20

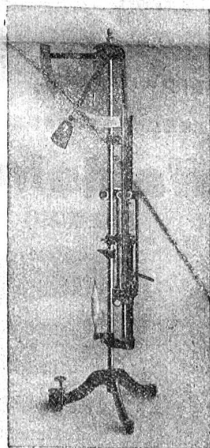
Alleinige Annoncen-Regie:

ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, ZÜRICH, Bahnhofstr. 61
Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen,
Solothurn, Genf, Lausanne, Sitten, Neuchâtel, Mailand etc.

No. 5. XXVIII. Jahrgang

Schriftleitung: Redaktionskommission des V. A. S.

15. März 1921



**Stärke-
und Dehnungsmesser**
für einfache
Garne und Zwirne.

Schubzähler

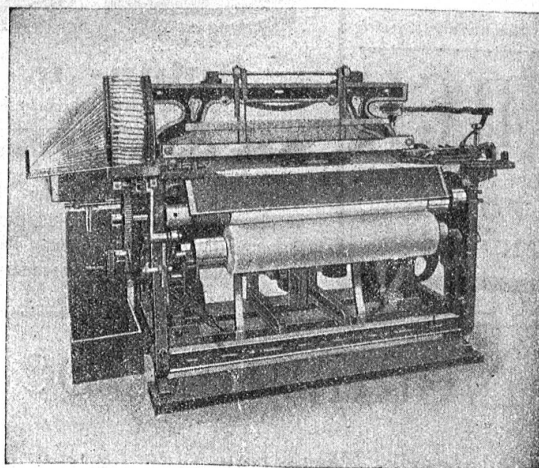
Bewährte, mechanische
Kettenfadenwächter
für offene Aufsteck- od.
geschlossene Lamellen.

Henry Baer & Co., Zürich

Elisabethenstrasse 12

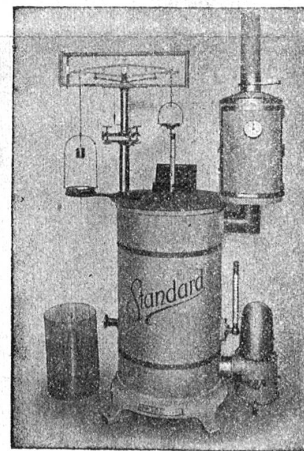
Wir bauen als Spezialität:

Sämtliche Sortier-, Titrier- und Messinstrumente
für die Textil-Industrie



Automatische Schusswechsel-Apparate

zum Anbau auch an ältere Unter- u. Oberschlagstühle



Konditionier-Apparat

zur Bestimmung der in Roh-
material oder Garnen, Seide,
Baumwolle, Wolle etc. enthal-
tenen Feuchtigkeit.

Haspel, Bogenwage
Fachkontrollapparate
Zwirnzähler

Blatteinzieh-Maschinen
Kettbaumbremsen etc. etc.

Sämtliche Apparate können in unserem Probesaal stets im Betrieb besichtigt werden.

GLEICHT NIVEAUDIFFERENZEN AUS

FUSSWARM DAUERHAFT

Euböölith-Fabrikböden

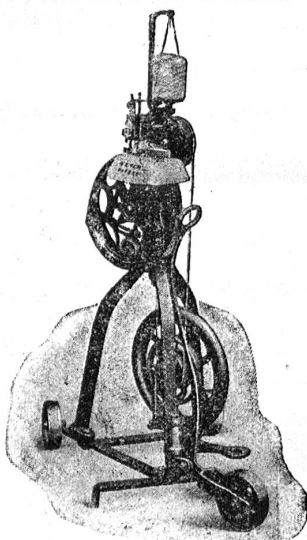
AUF ABGENÜTZTE BRETTERRÖDEN MIT LATTENARMIERUNG

FEUER-SICHER UNGEZIEFER FREI

EUBÖÖLITHWERKE · A · G · OLTEN

MASCHINEN

PATENTIERTE STÜCK-ENDE NÄH-
MASCHINE von W. BIRCH



für
Kattun-Druckereien
Wollwaren-Fabriken
Bleichereien
Färbereien
und für
Appretur
von
Textil-Waren

Patentinhaber und
Fabrikanten
von
Batteurs, Oeffner
Strecker etc.

Verlangen Sie unsern Katalog

Exors. of **WM. BIRCH**

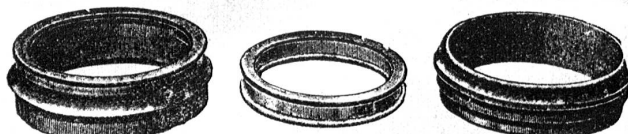
Milton Street Ironworks,
LOWER BROUGHTON
MANCHESTER, ENGLAND

Klosettrollen und -Papiere

Billige Qualität, für grosse Fabriken. Ver-
langen Sie Offerte von

Goetschel & Cie., Chaux-de-Fonds
Kartonnagen und Luxuspapierfabrik

Chr. Mann · Waldshut Maschinen-Fabrik (Baden)



Spinn- u. Zwirnringe

aus bestem Qualitätsstahl, in allen Ausführungen und Dimensionen

Exakte Ausführung Gute Härte Hochfeine Politur

Gedrehte- und Stahlblechhalter - Maschinen für die Bearbeitung von
Schappe- und Cordonnet-Seide sowie für Ramie - Spreaders, Etirages
Rubanneurs neuesten Systems, Fallers - Doppelgängige und einfache
Schrauben für Spreaders, Etirages und Rubanneurs

Bandfabrik Neumatt, Oberkulm b. Aarau

Baumwollbänder aller Art für Mercerie, Korsetten, Wäsche, Konfektion und Tricotagen
Ausrüst- und Durchziehbänder in Baumwolle und Seide

Billige Preise

Erstklassige Qualitätsfabrikate

Rasche und Sorgfältige Bedienung
Nur Engros-Verkauf

Mitteilungen über Textil-Industrie

Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textil-Industrie

OFFIZIELLES ORGAN DES VERBANDES DER ANGESTELLTEN DER SCHWEIZER SEIDENINDUSTRIE (V. A. S.)

Adresse für redaktionelle Beiträge: ROB. HONOLD, ÖRLIKON b. Zürich, Friedheimstrasse 14

Adresse für Insertionen und Annoncen: ORELL FÜSSL-ANNONCEN, ZÜRICH 1, Bahnhofstr. 61

Abonnemente werden auf jedem Postbureau und bei der Administration der Mitteilungen über Textil-Industrie, Zürich 7, Rämistrasse 44, entgegengenommen. — Postcheck- und Girokonto VIII 7280, Zürich

Abonnementspreis: Für die Schweiz halbjährlich Fr. 6.—, jährlich Fr. 12.—

Für das Ausland „ „ 8.— „ „ 16.—

Nachdruck, soweit nicht untersagt ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet

Inhalt: Zur Frage der Verminderung der Fabrikationskosten in der Baumwollindustrie (Forts.) — Ueber Lüftung und Luftbefeuchtung — Franz. Zölle — Einfuhrzölle in England — Wirtschaftl. Zwangsmassnahmen der Alliierten gegenüber Deutschland — Seidentrocknungsanstalten Zürich und Basel — Die Lage der schweiz. Seidenstoffindustrie — Die Krisis in der ostschweiz. Seidenbeutelindustrie — Die Arbeitslosigkeit in der Stickereiindustrie — Die Lage in der Stickereiindustrie — Die Lage in der Textilindustrie — Krisis in der Baumwollindustrie — Die franz. Industrie und die deutsche Konkurrenz — Belgien — Krise in der tschechischen Textilindustrie — Zur Lage in der amerikanischen Seidenindustrie — Ungünstige Lage der japanischen Textilindustrie — Ausstellungen — St. Galler Brief — Das Aetzen von Stickereien — Lyoner Kunst — Etwas vom „Ende“ — Marktberichte — Sozialpolitisches — Totentafel — Allerlei — Patente — Briefkasten

Zur Frage der Verminderung der Fabrikationskosten in der Baumwollindustrie.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

II.

Die schweizerische Baumwollspinnerei zählt heute annähernd 1,600,000 Spindeln, die sich auf etwa 60 einzelne Firmen mit zusammen 76 getrennten Betrieben verteilen. Für unsere Verhältnisse ist eine Spinnerei mit zirka 20 bis 25,000 Spindeln schon eine Fabrik mittlerer Grösse. Sie wird fast ausnahmslos von einem Obermeister geleitet, welcher bei einem Privatunternehmen seine Weisungen jeweils vom Firmeninhaber (oder dessen Sohn bzw. dessen Stellvertreter) empfängt, oder aber vom kaufmännischen Leiter, wenn es sich um eine Aktiengesellschaft handelt. Auch unsere Kleinbetriebe mit 5000 und mehr Spindeln werden gewöhnlich von Obermeistern beaufsichtigt. Nur etwa zehn unserer größten Baumwollspinnereien (über 40,000 Sp.) „leisten“ sich neben dem kaufmännischen auch einen technischen Direktor. In vereinzelter Fällen ist der leitende kaufmännische und technische Direktor in einer Person vereinigt; es bleibe dahingestellt, ob dieses System der „Arbeitsteilung“ immer dem betr. Unternehmen zum Vorteil gereicht.

Jedes Unternehmen hat das Personal, das es sich heranzieht. Besehen wir uns dasselbe etwas näher. Ein Obermeister der älteren Generation hat gewöhnlich nach Verlassen der Alltagsschule seine Laufbahn als 13—14-jähriger Aufstecker begonnen. Durch Fleiß, Treue und Gewissenhaftigkeit hat er sich später zum Carderie- oder Spinnmeister emporgearbeitet und da er sich das Vertrauen seines Prinzipals erworben, rückte er mit den Jahren zum Obermeister vor. Seine Kompetenzen erfahren eine kleine Ausdehnung: er darf jetzt die Arbeiter einstellen (heute muß er sie entlassen). Seine Rechenkunst reicht aus, für die Leute den Zahltag zu machen und die Wechselrädel auszurechnen, die bei allfälligem Uebergang auf andere Garnnummern — und es wird häufig geändert! — angesteckt werden müssen. Beim gemütlichen Tempo der alten Girard-Turbine und halbwegs gutem Rohstoff bringt er noch ein leidlich gutes Gespinnst zuwege. Nur plötzliche Witterungsumschläge mit den daraus folgenden Nummernschwankungen bringen ihn hie und da „aus der Ruhe“. Weil er mit seinen Maschinen (sie stammen bis auf drei alle aus den 70er Jahren) aufgewachsen ist und darum andere Einrichtungen nur vom Hörensagen aus Werkmeisterversammlungen kennt, kann er das Neue, von dem ihm seine Kollegen gelegentlich erzählen, nicht erfassen und beurteilen. Ueberhaupt geht er allem „Neu-

möglichen“ hübsch aus dem Wege, weiß er doch, daß er bei seinem Herrn mit derartigen „Marotten“ schön ankäme. Und zudem ging es ja bisher immer „ganz gut“ mit dem Alten. Schließlich stirbt der alte Mann, nachdem er bis zu seinem letzten Tage in seiner Fabrik tätig war. Da sein Herr kaum die nötigen Rückstellungen für die Erneuerung seines Maschinenparks vornahm, kam er auch nicht auf den Gedanken, einen Pensionsfonds für seine alten, getreuen, aber abgenutzten Mitarbeiter zu schaffen. Wir meinen: so gut der maschinelle Teil eines Betriebes der sukzessiven Erneuerung bedarf, sogut oder noch mehr bedarf das Personal von Zeit zu Zeit einer Verjüngung resp. Erneuerung! Darin werden wohl alle Leser mit mir einig gehen, daß es in dieser Beziehung in der Textilindustrie noch vieles nachzuholen gibt.

Zum Glück für unsere Industriebranche finden sich in der jüngeren Generation Leute, welche, an den richtigen Platz gestellt, vermöge ihrer guten theoretischen Ausbildung und auf Grund vielseitiger praktischer Erfahrungen (sie haben ihre Kenntnisse nicht aus einem einzigen Betriebe) sich ausgezeichnet dazu eignen, an den Aufgaben der neuen Zeit erfolgreich mitzuwirken. Die Herren Arbeitgeber sollten sich jedoch nicht darauf beschränken, ihrem leitenden Techniker — fungiere er nun als Obermeister, Betriebsleiter oder Direktor — seinen Leistungen entsprechend zu entlohnen, sondern danach trachten, dessen Arbeitseifer durch Gewährung von Prämien oder Gratifikationen für besondere Verdienste, wie z. B. Werkverbesserungen, Betriebsersparnisse, Erhöhung der Produktion, Qualitätsverbesserung etc. anzu-spornen. Eine Einrichtung, die sich auch auf Arbeiter und Meister erstrecken sollte. Man vergesse auch nicht, seinen Techniker jährlich zu Studienzwecken ins Ausland (spez. England und Nordamerika) zu entsenden, um ihm Gelegenheit zu geben, seinen Gesichtskreis zu erweitern, neue Ideen und Anregungen heimzubringen, um das für unsere Verhältnisse Anwendbare zu Nutz und Frommen unserer Industrie zu verwenden. Andere Industriezweige, auch ausländische, sind uns in dieser Beziehung längst vorausgegangen und wir wissen aus eigener Erfahrung, daß die von ihnen für solche Zwecke ausgegebenen Mittel nicht umsonst waren!

Nun zurück zu unserem Arbeitsprogramm.

1. Spezialisierung und Vereinheitlichung des Arbeitsprozesses.

In den „Beiträgen zu einer neuen Wirtschaftsordnung in der Stickerei-Industrie“, die Herrn Gemperle-Bekh zum Verfasser haben und in Nr. 20 des letzten Jahrganges der „Mitteilungen“ kurz besprochen wurden, werden u. a.

Mittel und Wege angegeben, wie sich in diesem Industriezweige die allgemeinen Fabrikationskosten verringern ließen. Herr Gemperle-Bekh schreibt in seiner Abhandlung: „... Durch Spezialisierung — ein Spinner, ein Zwirner, ein Sticker soll nicht mehr als in zwei oder drei Nummern produzieren — soll die Arbeitsleistung qualitativ und quantitativ erhöht werden“... Für die Spinnereibranche ist der Vorschlag nicht neu. Namentlich in Zeiten schwerer Krisen tauchte diese Frage immer wieder auf. Die Tatsache, daß sich durch eine Spezialisierung bedeutende Ersparnisse herbeiführen ließen, ist in unsern Spinnerkreisen längst bekannt und als richtig anerkannt worden, aber zur Ausführung ist es bis heute noch nicht gekommen. Warum? Gegen die Einführung werden von unsern Spinners vor allem zwei Einwände erhoben. Es wird von ihnen geltend gemacht, daß sich eine solche Spezialisierung wohl für England mit Großbetrieben, nicht aber für unsere kleinen Spinnereien eigne. Zweitens sei der Verlust von Abnehmern bzw. Kunden zu befürchten, die ihre besonderen Marken eben nur von bestimmten Spinners in gewünschter Qualität erhalten können.

Den ersten Grund lasse ich keinesfalls gelten. Gerade unsere kleinen bis mittleren Betriebe dürften den größten Nutzen aus der Spezialisierung ziehen. Wenn in solchen kleinen Betrieben Umstellungen auf andere Garnnummern und Qualitäten vorzunehmen sind, dann bedeutet die hierfür aufgewendete Zeit einen größeren Produktionsausfall als für einen Großbetrieb. Auch den zweiten Einwand, erachte ich nicht stichhaltig. Wie bekannt, haben sich vor mehreren Jahren unsere Calicospinner, die sich vordem in scharfem Konkurrenzkampf gegenüberstanden, zusammengeschlossen und eine Interessengemeinschaft gebildet zum Zwecke sich gegenseitig nicht zu unterbieten und so die Preise auf einer gewissen Höhe zu halten. Warum können diese Spinner nun nicht einen Schritt weiter gehen und sich bezüglich Spezialisierung verständigen? Dies läge doch in ihrem eigensten Interesse. Muß denn jede Louisiana-Spinnerei alle Garnnummern von 12 bis 44 herstellen? und dazu obendrein aus wenigstens zwei bis drei verschiedenen Baumwollsorten oder Mischungen. Kann man sich von der veralteten und zudem unrichtigen Meinung, daß die niedern Nummern eben nur aus billigerem Rohstoff erzeugt werden müssen, nicht endlich losmachen? Bedenkt man nicht, daß billigerer also meist auch kürzerer und ungleicher Stapel auch mehr Drehung der Gespinste verlangt, die nur auf Kosten der Produktion erteilt werden kann? Wenn man die bedeutende Mehrproduktion, die sich aus der Verwendung bessern Rohstoffes ergibt, in die Rechnung einsetzt, ergibt sich ohne weiteres, daß es vorteilhafter ist, auch größere Garne aus gutem Stoff zu verspinnen. Ausnahmen machen nur Spezialitäten. Ich kenne u. a. einen schweizerischen Spinner, der im Ausland eine Ringspinnerei von 44.000 Spindeln betreibt und alle Nummern von 8—40 aus ein und demselben Material spinnt, die sich ergebenden Abfälle mischt er der Baumwolle nicht bei. Ich glaube kaum, daß der betreffende Fabrikant so arbeiten würde, wenn er nicht auf seine Rechnung käme.

Namentlich für nahe beieinander liegende Spinnereien, etwa in einem Tale, ließe sich die Spezialisierung sehr leicht durchführen. Nehmen wir als Beispiel das Töftal an. Dort werden in den neun Baumwollspinnereien zwischen Sennhof und Neuthal b. Bauma so ziemlich alle Nummern von 4 an aufwärts aus indischer bis 120 aus peing. Sakelardis gesponnen. Ein jeder Betrieb, auch der kleinste, hat mehrere Mischungen, aus denen dann die verschiedenen Nummern erzeugt werden. Einige Grobspinnereien spinnen bis zu 16 verschiedene Nummern aus ungefähr demselben Rohstoff und auf der gleichen Maschinengattung. Andere müssen auf Selfaktoren bald Bobinen, bald Drähtli herstellen, je nach den einlaufenden Bestellungen, die

manchmal knapp 100 kg betragen! Dann muß für einen andern Kunden eine Kiste Makozettel gesponnen werden, die betr. Maschine wird ausgebrochen, die Vorgarnspulen mit Amerika-Baumwolle werden in den Fensternischen oder sonstwo aufgeschichtet, um dann nach ein paar Tagen wieder hervorgeholt zu werden! Eine kleine Spinnerei hat im Jahr 1918 nicht weniger als viermal den Rohstoff wechseln müssen, nämlich Mako mit Amerika. Wie kann da eine Rendite herausgesponnen werden?

Wo ein Wille, ist auch ein Weg. Zweifelsohne bedingt eine Spezialisierung ein völliges Zusammengehen und Sich-Unterordnen der großen und kleinen Betriebsinhaber, es muß nach einem gemeinsam aufgestellten Organisationsplan vorgegangen werden. Ich halte die gegenwärtige Krise für die beste Zeit, dem gesunden Fortschritt die Wege zu bahnen und mit konservativen Ansichten abzufahren.

(Fortsetzung folgt.)



Über Lüftung und Luftbefeuchtung.

Von FRITZ HOYER, Ingenieur.

(Nachdruck verboten.)

Ein regelmäßiger Stoffwechsel in geschlossenen Räumen, in denen sich Menschen aufhalten, macht sich aus folgenden Gründen nötig:

1. Wärmeabgabe der Menschen und der künstlichen Beleuchtung.
2. Ansammeln organischer Ausscheidungen und Ausdünstungen von Menschen.
3. Ausscheidung von Wasserdampf durch Menschen.
4. Ausscheidung von Kohlensäure durch Menschen und künstliche Beleuchtung.
5. Verunreinigung der Luft durch Staub, Gase, Rauch usw., die durch den Arbeitsprozeß hervorgerufen werden.

Aus diesen Gründen schreiben auch die Behörden außer einem genügenden Luftraum einen ausreichenden Luftwechsel vor.

Die Wärmeabgabe durch in geschlossenen Räumen beschäftigte Menschen beträgt stündlich in WE (Wärmeeinheiten) bei Erwachsenen etwa 50—75, bei Kindern die Hälfte.

Die Wärmeabgabe der künstlichen Beleuchtung ergibt sich aus folgender Tabelle:

Beleuchtungsart	Stündlicher Verbrauch für 1 Hefner-Kerze	Stündliche Wärmeabgabe in WE für 1 Hefner-Kerze
Bogenlicht	1,1 Watt	1,0
Metallfadenlampe	1,2 Watt	1,0
Kohlenfadenlampe	4,5 Watt	4,0
Azetylenlicht	0,0006 cbm	5,5
Stehend. Gasglühlicht	0,0021 cbm	6,5
Argandbrenner	0,010 cbm	50,0
Braybrenner	0,013 cbm	67,0
Petroleumlicht	0,0033 kg	36,0

Über die Ausscheidungen und Ausdünstungen der Menschen an organischen Stoffen sind genaue Angaben nicht vorhanden. Die Ausscheidung von Wasserdampf durch Menschen beträgt bei Erwachsenen stündlich etwa 60 gr, bei Kindern die Hälfte. Als relative Luftfeuchtigkeit genügt bis auf einige Sonderfälle bei reiner Luft 25 bis 30%, eine relative Luftfeuchtigkeit von 70% sollte nicht überschritten werden, außer in Räumen wo es die Fabrikation erfordert, z. B. in Spinnereien und Webereien.

Die Ausscheidung an Kohlensäure durch Menschen und durch künstliche Beleuchtung ist aus nachstehender Tabelle zu entnehmen.

	Stündliche Kohlensäureabgabe in cbm von 0°
Erwachsener, arbeitend	0,036
Erwachsener, ruhend	0,020
Halberwachsener	0,016

Kinder	0,010
1 cbm Leuchtgas	0,57
1 kg Petroleum	1,57
1 kg Stearin	1,42

Der für geschlossene Räume nötige Luftwechsel wird meistens nach Erfahrungssätzen bestimmt. In den verschiedenen Betrieben ist die Größe des nötigen Luftwechsels natürlich verschieden, da die Art der verwendeten künstlichen Beleuchtung und die Arbeitsvorgänge hier mitbestimmend sind. Ueber ein gewisses Maß darf der Luftwechsel jedoch nicht unbedingt gesteigert werden, da leicht Zugluft entstehen kann, die Grenze liegt etwa bei fünfmaliger Lüftererneuerung in der Stunde. Zu große Luftgeschwindigkeiten in geschlossenen Räumen, namentlich wenn die Temperaturen dieser Luftströmungen niedriger als die der Raumluft sind, rufen Unbehagen und Erkältungen hervor; man beschränkt dabei die Luftströmung auf höchstens 0,3 m/sek. Vorteilhaft ist es, die einzuführende Frischluft im Winter vorzuwärmen.

Für Räume, in denen besonders staubentwickelnde oder gesundheitsschädliche Arbeiten vorgenommen werden, sind behördlich gewisse Mindestluftströme vorgeschrieben.

Der Luftwechsel kann durch natürliche und künstliche Lüftung erreicht werden.

Die natürliche Lüftung beruht auf der Durchlässigkeit der Baustoffe und der Undichtigkeit der Fenster und Türen und wird bewirkt durch den Temperaturunterschied zwischen Innen- und Außenluft. Durch den Temperaturunterschied entsteht ein Aufsteigen der wärmeren, leichteren Luft, welche durch die schwere kältere Außenluft verdrängt wird. Aus diesem Grunde erfolgt der Lufteintritt der kälteren Außenluft in einen erwärmten Raum stets unten, und der Luftaustritt oben, sodaß in einem erwärmten Gebäude im Winter ein Luftstrom von unten nach oben entsteht; bei warmer Außenluft und kühler Innenluft ist dies natürlich umgekehrt. Dieser Luftaustausch zwischen den einzelnen Geschossen ist nicht immer wünschenswert; man kann ihm aber durch geeignete Konstruktion der Decken vorbeugen. Auch durch die Wirkung des Windes wird ein Luftaustausch bewirkt; die Luftströmung geht hier in der Richtung des Windes.

Die Luftdurchlässigkeit der Baustoffe ist verschieden und gering; sie wird durch Sättigung derselben mit Wasser vermindert, ebenso beeinträchtigt ein Anstrich von Oelfarbe oder ein Bekleiden der Wände mit Tapeten den Luftaustausch. Neue Oel-, Wachs- und Paraffin-anstriche sind undurchlässig; Wasserglasanstriche werden mit der Zeit undurchlässig. In den meisten Fällen genügt der natürliche Luftwechsel nicht und muß durch künstliche Lüftung unterstützt werden. Das einfachste Mittel hierzu sind die Fenster und die Türen, bei denen man durch Öffnen derselben eine gute und rasche Lüftererneuerung erreichen kann, die allerdings nicht immer zugfrei ist und daher am besten auf die Arbeitspausen beschränkt wird.

Eine Dauerlüftung, die den Vorteil hat, ohne unangenehme Begleiterscheinungen während der Arbeitszeit wirken zu können, bieten die mannigfachen Dachentlüfter, Kippflügel-, Oberlicht-, Jalousiefenster und dergleichen. Diese Entlüfter arbeiten geräuschlos, ununterbrochen und ohne Kraftverbrauch.

Der Austausch der Raumluft mit der Außenluft kann auch durch besondere Abluftkanäle erfolgen, die die verbrauchte Raumluft ableiten, während der Lufterersatz durch die Undichtigkeiten der Fenster, Türen und Wände oder auch durch besondere Frischluftkanäle erfolgt. Die Ableitung der Raumluft erfolgt vorteilhaft sowohl am Boden, als auch an der Decke; diese Öffnungen sind im Raum gut verteilt und so groß anzulegen, daß Zugwirkungen vermieden werden. Die Abluftkanäle werden vorteilhaft bis über Dachfirst geführt und können in einen Sammelkanal zusammengeleitet werden. (Fortsetzung folgt.)

Import - Export

Französische Zölle auf Seidenwaren. Die französische Regierung hat im Sommer 1919, mit Rücksicht auf den niedrigen Stand der französischen Valuta und der durch den Krieg herbeigeführten Wertsteigerung der Ware, durch welche die auf dem System von Gewichtszöllen beruhende ursprüngliche Zollbelastung wesentlich herabgemindert wurde, einen Zollaussgleich in der Weise vorgenommen, daß sie sogen. Zuschlags-Koeffizienten einführt. Diese Maßnahme stand, soweit es sich um die im Handelsabkommen mit der Schweiz festgelegten Zollsätze handelt, im Widerspruch zu dieser Uebereinkunft, doch gelang es damals dem Bundesrat nicht, die französische Regierung von diesem Vorhaben abzubringen. Inzwischen haben sich die Verhältnisse in der Weise geändert, daß der Wert der Seidenstoffe erheblich zurückgegangen ist, während die französische Valuta immer noch ihren Tiefstand beibehalten hat. Es läge nun nahe, unter solchen Umständen die Zollkoeffizienten zum mindesten nicht zu erhöhen, umso mehr als der niedrige französische Geldkurs die Produktionskosten der französischen Industrie herabsetzt und damit an sich schon einem erheblichen Zollschatz gleichkommt. Nichtsdestoweniger beabsichtigt die französische Regierung die Zollkoeffizienten neuerdings zu erhöhen.

Soweit Seidenwaren in Frage kommen, haben die Fabrikantenverbände in Lyon und St. Etienne schon Ende letzten Jahres eine starke Erhöhung der Zollkoeffizienten gefordert. Die seither eingetretene bedeutende Entwertung der Seidenstoffe und Bänder hat dann zu einer Revision dieser Ansätze im Sinne einer Ermäßigung von zirka 15 Prozent geführt. Für die wichtigsten Positionen der Seidenkategorie lauten die Zollsätze und die geltenden und nunmehr von der Industrie geforderten Zuschlagskoeffizienten folgendermaßen:

	Zollsatz franz. Fr. für 100 kg	Zuschlags-Koeffizient heute in Kraft	neue Forde- rung
Ganzseidene Gewebe, nicht besonders benannt: farbig	325	1,8	3,9
schwarz	240	1,8	3,9
Crêpe und Tüll	400	1,6	5,0
Seidenbeuteltuch	400	2,1	6,0
Seidene Wirkwaren	1,200	1,6	6,0
Seidene Bänder	400	2,3	4,5
Samtbänder	500	2,0	5,7
Halbseidene Bänder	—	2,4	5,0
Gewebe mit Kunstseide	—	3,5	8,0

Die Förderungen der französischen Seidenstoff- u. Bandweberei sind von den Handelskammern von Lyon und St. Etienne der französischen Regierung in befürwortendem Sinne übermittelt worden und es finden gegenwärtig in Paris Unterhandlungen über die Erhöhung der Zuschlagskoeffizienten auf Seidenwaren statt. Es ist zu erwarten, daß die schweizerischen Behörden eingreifen und die Interessen der schweizerischen Seidenindustrie, die in normalen Zeiten in Frankreich ein bedeutendes Absatzgebiet besitzt, verteidigen werden. Wurde auch die erste Verletzung der Handelsübereinkunft durch die Einführung verhältnismäßig bescheidener Zollkoeffizienten in Kauf genommen, so ist nicht gesagt, daß weitere ungerechtfertigte Erhöhungen stillschweigend anerkannt werden dürften. Angesichts der gewaltigen Einfuhr französischer Seidenwaren in die Schweiz zu Preisen, die weit unter den Herstellungskosten der schweizerischen Erzeuger stehen, hat es der Bundesrat in der Hand, allfällig notwendig werdende Gegenmaßnahmen zu treffen.

Einfuhrzölle in England. In der letzten Nummer der „Mitteilungen“ ist im Zusammenhang mit der Besprechung der Einfuhr ausländischer Seidenwaren nach England darauf hingewiesen worden, daß die englischen Seidenfabrikanten, über die gegenüber den Kriegsjahren stark gewachsenen Zahlen beunruhigt, Schutz-zölle gefordert hätten. Von den beteiligten Firmen wurde in der Tat ein Schutzzoll von 15 Prozent vom Wert als notwendig erachtet. Die englische Regierung lehnte jedoch ein solches Ansinnen ab.

Die Frage der Abwehr der ausländischen Einfuhr wird jedoch von den englischen Industriellen fast aller Branchen immer wieder in dringender Form vorgebracht und es scheint, daß die englische Regierung nunmehr gewillt ist, diesen Forderungen in einem gewissen Maße zu entsprechen. So haben maßgebende englische und französische Blätter Berichte gebracht, laut welchen die Regierung eine Vorlage ausarbeite, um einen Valuta-Zoll einzuführen. Es sei beabsichtigt, die Einfuhr aus Ländern

mit niedrigerer Valuta als der englischen mit einem Zoll zu belegen, der einigermaßen einen Ausgleich schaffen soll. Diese Maßregel würde sich wohl in erster Linie gegen die Einfuhr aus Deutschland (und den Nachfolgestaaten der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie) richten, aber ebensowohl gegen die Ueberschwemmung des englischen Marktes durch französische und italienische Erzeugnisse. Es ist denn auch begreiflich, daß in valutaschwachen Ländern und so auch in Frankreich, die künftigen Maßnahmen der englischen Regierung mit Spannung erwartet werden. In den Kreisen der Seidenstoff- und Bandweberei von Lyon und St. Etienne insbesondere, für welche England das wichtigste ausländische Absatzgebiet bildet, wird die Frage nicht ohne Besorgnis erörtert und es scheint, daß die Geschäfte unter dieser Unsicherheit leiden.

Die Einführung eines Valutazolles läßt sich vom englischen Standpunkt aus gewiß rechtfertigen. Aus den gleichen Erwägungen heraus, mit denen Frankreich die Erhöhung seiner Zölle durch Zuschlagskoeffizienten begründet, Deutschland, Italien und andere Staaten die Zahlung der Zölle nicht in der Landeswährung, sondern in Gold verlangen, wird England, das keine Zölle hat und diese infolgedessen auch nicht erhöhen oder den Verhältnissen anpassen kann, seine Industrie gegen die Ueberschwemmung aus valutaschwachen Ländern zu schützen suchen. Wenn auf diese Weise bei der Einfuhr ein gewisser Ausgleich zwischen den Erzeugnissen aus Staaten mit niedriger und mit hoher Valuta geschaffen wird, so werden die Exportindustrien, die infolge des hohen Geldstandes ihres Landes und der damit verbundenen teuren Produktionskosten in ihrer Konkurrenzmöglichkeit außerordentlich gehemmt sind, die Einführung eines Valutazolles nur begrüßen.

Wirtschaftliche Zwangsmaßnahmen der Alliierten gegenüber Deutschland. Das Scheitern der Verhandlungen in London hat u. a. dazu geführt, daß die Käufer deutscher Waren in England, Frankreich und Belgien (ob auch in den Kolonien, steht noch nicht fest) 50 Prozent der deutschen Forderungen für Warenlieferungen an ihre Regierungen abtreten müssen. Diese Maßnahme wird uns zweifellos in die Zeiten des wirtschaftlichen Kampfes zurückführen, die man glücklich überwunden hoffte. Die neutralen Staaten, die als Durchgangsland für deutsche Waren in Frage kommen und in denen gleiche oder ähnliche Erzeugnisse hergestellt werden wie in Deutschland, werden vermutlich neuerdings unter eine Ententekontrolle gestellt werden. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß wiederum das System der Ursprungszeugnisse in Kraft treten wird. Im übrigen liegen zurzeit über die Art und Weise der Durchführung der Exportabgabe keinerlei nähere Mitteilungen vor.

Ob durch diese Konfiskation deutscher Guthaben große Summen für Frankreich und England flüssig gemacht werden können, bleibe dahingestellt. Sicherlich wird jedoch die deutsche Ausfuhr nach diesen Ländern ein Ende nehmen, es sei denn, es handle sich um Artikel, die eine derartige Preisverteuerung ertragen, daß sie sich den Abzug von 50 Prozent gefallen lassen können. Es ist wohl nicht ausgeschlossen, daß der neutrale Exporthandel aus der Lahmlegung des deutschen Geschäftes in England, Frankreich und Belgien einen gewissen Nutzen ziehen wird, doch ist die geschäftliche Lage in den genannten Ländern heute derart, daß man sich keiner übertriebenen Hoffnung in dieser Beziehung hingeben darf.

Industrielle Nachrichten

Schweiz.

Die Lage der schweizerischen Seidenstoffindustrie hat sich in den letzten 14 Tagen neuerdings verschlechtert. Da eine Besserung noch nicht in Aussicht steht, werden in der nächsten Zeit weitere bedeutende Betriebseinschränkungen erfolgen.

Die Lage in der Stickereiindustrie hat in den letzten Wochen keine merkliche Veränderung erfahren; die Beschäftigungsmöglichkeit ist noch weiter zurückgegangen. In einzelnen Zeitungen war kürzlich eine Notiz zu finden, nach welcher in letzter Zeit wieder Orders für Stickereien und Spitzen aus dem Auslande eingegangen wären; man nannte auch einzelne Firmen. Wir haben uns die Mühe genommen bei diesen Firmen vorzusprechen, um sie über die Art und den Umfang dieser willkommenen Aufträge zu befragen. Es stellte sich heraus, daß allerdings einige Aufträge eingegangen sind, daß sie aber außerordentlich geringfügig waren und auf den allgemeinen Beschäftigungs-

grad in der ostschweizerischen Stickereiindustrie gar keinen Einfluß ausüben können.

Die Nachfrage in Plattstichartikeln, gewobenen und gestickten, und namentlich in glatten Baumwollstoffen und Transparentausrüstung hält an. Insbesondere die Vereinigten Staaten Nordamerikas greifen in diesen Artikeln kräftig in den Markt ein. Nun bringen aber die dünnen Baumwollstoffe in Transparentausrüstung, die unseres Wissens bisher nur in der Schweiz in der gewünschten Vollkommenheit hergestellt werden — und zwar auch bloß von vier größeren Ausrüstereien, während die übrigen zwei Dutzend Ausrüstetablissemments kaum mehr zur Hälfte beschäftigt sind —, der Stickereiindustrie keine Verdienstmöglichkeit, da es sich hier lediglich um glatte, dünne, durchsichtige und luftige Stoffe handelt, die ihren Weg aus der Weberei in die paar Ausrüstereien nehmen, die noch auf lange Wochen hinaus vollauf beschäftigt sind und neue Aufträge unter acht und mehr Wochen Lieferzeit gar nicht mehr übernehmen können. Am Export der fertigen Ware ist auch nur eine beschränkte Anzahl Exporteure, wenig mehr als ein Dutzend, beteiligt.

Infolge weitem Rückganges der Garnpreise hat das Kaufmännische Direktorium durch Vereinbarung zwischen den beteiligten Verbänden (Vereinigung schweizerischer Stickereiexporteure und Verband schweizerischer Schiffliohnstickereien) für die Schiffliamaschinenstickerei neue Mindeststichpreise anstelle derjenigen vom 1. Januar 1921 festgesetzt, die bereits am 5. März in Kraft getreten sind. (N. Z. Z.)

Die Krisis in der ostschweizerischen Seidenbeuteluchindustrie. Die ostschweizerische Seidenbeuteluchweberei hat ihren Hauptsitz in den Gemeinden Thal und Rheineck und im appenzellischen Vorderlande. Die Gesamtausfuhr bezifferte sich im Jahre 1919 auf 11,5 Millionen Franken und für die ersten neun Monate 1920 auf nahezu 9,3 Millionen. Der Großteil der Seidenbeuteluche, die vornehmlich für Müllereizwecke Verwendung finden — Hauptbezügler sind die Vereinigten Staaten, Deutschland, Oesterreich und Großbritannien — wird in Heimarbeit hergestellt und die Zahl der Seidenbeuteluchweber ist denn auch eine verhältnismäßig große. Auch diese Industrie ist von der Weltkrisis nicht verschont geblieben; es wurden Arbeitszeiteinschränkungen, Entlassungen usw. zur Notwendigkeit.

Nachdem es den Arbeitgebern nicht mehr möglich war, weiter auf Lager arbeiten zu lassen, konnte zwischen ihnen und den Arbeitern eine Einigung erzielt werden über die Art der Produktions- und Arbeitszeiteinschränkung, die in ihrer Art wohl einzig dastehen dürfte. Hätte die Arbeiterschaft diesen: Abkommen nicht zugestimmt, so hätte mindestens ein

Seidentrocknungs-Anstalt Basel.

Betriebsübersicht vom Monat Februar 1921.

Konditioniert und netto gewogen	F e b r u a r				
	1921	1920			
	Kilo	Kilo			
Organzin	6,669	25,001			
Trame	5,612	15,441			
Grège	1,553	6,449			
Divers	2,078	3,763			
	15,912	50,654			
Konditioniert: Ko. 14,735.— Netto gewogen: Ko. 1,177.—					
Untersuchung in	Titre	Nach- messung	Zwirn	Elastizi- tät und Stärke	Abkoch- ung
	Proben	Proben	Proben	Proben	No.
Organzin	2,912	—	210	600	8
Trame	2,655	—	110	160	6
Grège	370	—	—	120	1
Schappe	—	—	—	—	1
Divers	4	6	10	—	—
	5,941	6	330	880	16
BASEL den 28. Februar 1921			Der Direktor: J. Gertli		

BASEL, den 28. Februar 1921.

Der Direktor: J. Oertli.

Drittel aller Arbeiter entlassen werden müssen. Nun ist vereinbart worden, daß Weber, die nachweisbar schlechte Ware lieferten, entlassen werden sollen. Weber, die eine andere Arbeit finden können, haben das Weben vorübergehend einzustellen. Sobald die Arbeit für die Landwirte beginnt, sollen Weber, welche drei oder mehr Stück Vieh im Stalle haben, bis Mitte Oktober ihre Arbeit einstellen. Immerhin soll auch auf die ökonomischen und die Familienverhältnisse Rücksicht genommen werden. Andererseits sollen auch die Weber mit weniger als drei Stück Vieh das Weben einstellen, sofern ihre Verhältnisse es gestatten. Wenn zudem in einer Familie mehr als zwei Angehörige weben, soll den Verhältnissen entsprechend reduziert werden. Die allgemeine Einschränkung erfolgt nach dem Grundsatz, daß jeder noch beschäftigte Weber nur zwei Drittel von dem weben darf, was er im Jahre 1920 gewoben hat. Die Reduktion soll sich auf das ganze Jahr verteilen und Weber, die 1920 außergewöhnlich viel geleistet haben, müssen zugunsten der Allgemeinheit sich eine Mehreinschränkung gefallen lassen.

Da die Seidenbeuteluchweber als Heimarbeiter nicht unter den Bundesratsbeschlüssen betreffend die Arbeitslosenunterstützung fallen, hat der Verwaltungsrat der Seidengazefabrik A.-G. in Zürich und Thal vorsorglicherweise bereits beschlossen, den Arbeitern als Entschädigung bis auf weiteres die Hälfte des Lohnausfalles zu vergüten. Zu diesem Zwecke soll der im Jahre 1918 gestiftete Wohlfahrtsfonds für die Arbeiter und Angestellten in Verwendung kommen. (N. Z. Z.)

Die Arbeitslosigkeit in der Stickereiindustrie. Die Zahl der Arbeitslosen in der Stickereiindustrie ist per Ende Februar auf 12,000 gänzlich und 8100 teilweise Arbeitslose gestiegen. Ein Teil der schon längere Zeit Arbeitslosen meldet sich erst jetzt für die Unterstützung an, nachdem die Ersparnisse bereits aufgezehrt sind.

Deutschland.

Die Lage der Textilindustrie. Die Seidenindustrie hat unter der Ungunst der Verhältnisse noch keine weitere Belebung erfahren; obwohl sich die Lage auf dem Rohstoffmarkt günstiger gestaltet, ist trotzdem eine allgemeine Zurückhaltung zu konstatieren. Die Entwicklung hängt sehr vom Ergebnis der Londoner Verhandlungen ab. Die Baumwollindustrie hat trotz wesentl. Verbilligung ihrer Fabrikate auch noch keine Besserung zu verzeichnen; das gleiche ist von der Wollindustrie zu sagen. Während die Stückfärbereien voll beschäftigt sind, mußten in den Garnfärbereien bedeutende Reduktionen und Einschränkungen vorgenommen werden.

Frankreich.

Krise in der Baumwollindustrie von Tarare. Die Baumwollindustrie von Tarare und Umgebung leidet unter der allgemeinen

wirtschaftlichen Depression ganz bedeutend. Die zahlreichen Fabriken, die unter normalen Verhältnissen 50,000 Arbeitern Verdienst geben und hauptsächlich Baumwoll- und Seidenmousseline, Gazen und Plumetis, sodann auch Weißstickereien nach St. Galler-Art anfertigen, arbeiten zurzeit nur noch 30—40 Stunden in der Woche.

Krise in der Baumwoll-Stickereiindustrie des Departements Haute-Loire. Die mechanische Stickereiindustrie und die Hausindustrie in der Gegend von Puy mußten die Arbeitszeit um 50 Prozent einschränken.

Die französische Industrie und die deutsche Konkurrenz. Die „T.U.“ teilt aus Paris mit: Wie in England, wird nun auch in Frankreich ein wahrer Feldzug gegen die deutsche Einfuhr gewisser Waren geführt. Die von den beteiligten Industrien geführte Bewegung richtet sich insbesondere gegen die Einfuhr fertiger Erzeugnisse. „Wir alle“, schreibt der Berichterstatter des genannten Blattes, „sind uns der Gefahr, welcher der französischen Industrie aus der deutschen Konkurrenz erwächst, bewußt. Es ist an uns, dagegen Maßregeln zu ergreifen und die französische Industrie vor der Gefahr zu schützen.“

Belgien.

Die belgische **Kunstseidenfabrik Tubize** hat eine Interessengemeinschaft mit amerikanischen Kunstseidenfabriken abgeschlossen.

Tschechoslowakei.

Krise in der tschechischen Textilindustrie. In der tschechischen Textilindustrie ist eine schwere Krisis ausgebrochen, wovon besonders die Wollindustrie und die Stickerei- und Spitzenindustrie betroffen worden sind. Die erstere arbeitet nur noch drei Tage in der Woche.

Amerika.

Zur Lage der amerikanischen Seidenindustrie. Einem Privatbrief aus Paterson entnehmen wir, daß seit Anfang des Jahres eine merkliche Besserung eingetreten ist. Die dortigen Seidenfärbereien, die während Monaten nur noch vier Tage per Woche arbeiteten, arbeiten jetzt wieder voll und es wurden in den letzten Wochen sogar eine große Anzahl von Arbeitern neu eingestellt.

Die Löhne haben bis jetzt noch keine Reduktion erfahren; hingegen ist die Arbeitszeit von 44 auf 48 Stunden ausgedehnt worden bei gleichbleibendem Lohn.

Aus New-York wird uns mitgeteilt, daß sowohl die allgemeine Lage als auch die besondere Gestaltung in der Seidenindustrie in den letzten Wochen sich zusehends bessern.

Japan.

Ungünstige Lage der japanischen Textilindustrie. Wir erfahren aus Japan, daß die dortige Textilindustrie unter der herrschenden

Betriebs-Uebersicht der Seidentrocknungs-Anstalt Zürich

Im Februar 1921 wurden behandelt:

Seidensorten	Französische	Levantinsche (Syrle, Brousse etc.)	Italienische	Canton	China weiss	China gelb	Tussah	Japan	Total	Februar 1920
	Kilo	Kilo	Kilo	Kilo	Kilo	Kilo	Kilo	Kilo	Kilo	Kilo
Organzin	—	2,181	19,365	882	493	203	—	1,863	24,987	42,265
Trame	—	1,052	3,154	343	177	82	54	19,783	24,645	42,823
Grège	—	640	3,161	—	1,921	—	—	9,199	14,921	18,380
	—	3,873	25,680	1,225	2,591	285	54	30,845	64,553	103,468
Sorte	Titrierungen		Zwirn	Stärke u Elastizität	Nach- messungen	Ab- kochungen	Analysen			
	Nr.	Anzahl der Proben	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.			
Organzin	604	16,044	29	24	—	48	17			
Trame	827	17,182	14	5	87	109	5			
Grège	112	3,218	—	14	—	1	—			
	1,543	36,414	43	43	87	158	22			

ZÜRICH, 28. Februar 1921.

Der Direktor: SIEGFRIED.

Geschäftsfaulheit stark zu leiden hat. Aus der Teuerungszeit sind noch sehr große Rohstoffmengen vorhanden. Bei einer einzigen Firma sollen solche im Werte von 35 Mill. Yen lagern. Insgesamt befand sich die Industrie im November im Besitz von über 165,006 Ballen Rohmaterial, die zu hohen Preisen gekauft worden sind. Die finanzielle Lage der Unternehmen ist sehr ungünstig; die Regierung mußte in den letzten Monaten bei einzelnen helfend eingreifen.

Ausstellungen

Lyoner Mustermesse. Die diesjährige Frühlingsmustermesse ist die achte der bisher abgehaltenen Messen; ihre Dauer ist auf den 1. bis 15. März festgelegt worden. Obschon ein andauernd schönes Wetter die Vorbereitungsarbeiten sehr förderte, so war doch auch diesmal am Eröffnungstage erst ein kleiner Teil der Stände mit ihrer Einrichtung fertig. So konnten besonders vor den Ständen der Maschinenfabriken noch mehrere Tage nach der Eröffnung große Berge Kisten und fieberhaftes Arbeiten beobachtet werden. Doch auch der langsamste Aussteller hatte endlich alle seine Kisten erhalten und war mit seiner Einrichtung fertig und so bot sich den anrückenden Besuchern in den zirka 500 Ständen des „Palais de la Foire“ und in den langen Reihen Buden am Quai de la Fête d'or und auf dem Platz Sadi Carnot das bewegte Bild einer wohl vorbereiteten Mustermesse.

Trotz der wirtschaftlichen Krise und der ziemlich hohen Standmiete von zirka 1200 Fr. wurde die Messe wie noch nie zuvor befahren; mit zirka 2500 Ständen und 2550 teilnehmenden Firmen stellt sie den Rekord der bisher abgehaltenen Messen dar. Ein Grund dafür mag wohl auch die Bestimmung der Lyoner Kaufmannschaft, nur von an der Messe vertretenen Firmen zu kaufen, sein. Doch hat man auch den Eindruck, daß die Produzenten durch eine möglichst reichhaltige und vielseitige Ausstellung die lahm gewordene Kaufkraft der Händler und des Publikums wieder reizen und so eine Besserung der Lage herbeiführen wollen. Ob das Bestreben von Erfolg gekrönt sein wird, läßt sich noch nicht sagen. Zwar lockt das andauernd schöne Wetter täglich eine große Menge Besucher in die Budenstadt, aber es sind eben vorläufig meistens nur Neugierige und ernsthafte Käufer sind noch selten. Daß eine große Bedeutung dieser Messe auch von behördlicher Seite zugemessen wird, zeigt der auf den 13. März angesagte Besuch des Präsidenten Millerand.

Die Teilnahme des Auslandes ist dieses Jahr der internationalen Verwicklungen wegen nicht so groß wie die vorhergehenden Jahre; sie beträgt nur noch 10%, gegen 20% bei den früheren Messen. Am besten vertreten ist England mit 115 Firmen, dann folgen Tschecho-Slowaken mit 32, die Schweiz mit 31, Italien mit 30, Belgien mit 20, die Vereinigten Staaten mit 7 und Dänemark mit 4 Firmen. Die übrigen Staaten sind nur mit je ein oder zwei Häusern vertreten. Deutschland wurde noch nicht zugelassen, doch trifft man trotzdem hin und wieder auf eine Maschine, die durch ein D.R.P. ihre Herkunft verrät. Die Verteilung auf die einzelnen Branchen ist etwa folgende: Kleidung und verwandte Industrien 640 Stände, Keramik 170, Spielwaren 160, Druckerei und Papierwaren 150, Lebensmittel 140, Automobil 120, Schuhwaren 110, Möbel 93, Maroquinerie 90, Pelzwaren 90, Parfumerie 80, Uhren und Bijouterie 75 und Chemische Produkte 60 Stände.

Unter der Gruppe Kleider und verwandte Industrien sind wie folgt vertreten: Seide mit 84 Firmen, Wolle mit 63 Firmen, Baumwolle, Leinen, Hanf und Roßhaar mit 120 Firmen und Textilmaschinen mit 18 Firmen.

Obschon die Seide, als eine der wichtigsten Landesindustrien, von nur wenigen Häusern vertreten ist, so findet man doch in den zirka 80 Ständen eine überaus schöne Auswahl von Nouveautés und Lyoner Spezialartikeln. Da Lyon schon das Zentrum der Seidenindustrie ist, so haben die meisten Seidenhäuser eben vorgezogen, die Kunden in ihren Stadtbüroaux zu empfangen. Die Ausstellung der Seidenwaren erfährt übrigens noch eine sehenswerte Erweiterung in einer Messe-Revue, die in einem der Theater Lyons aufgeführt wird und in der nicht nur in einer Reihe geschmackvoller Bilder die Lyoner Seidenartikel vorgeführt werden, sondern in der auch der Besuch Napoleon Bonapartes bei Meister Jacquard in der Croix-Rousse in einer humorvollen Szene wieder lebendig wird.

Die Ausstellung der Textilmaschinen, die unter 18 Beteiligten acht Schweizerfirmen aufweist, ist insofern interessant, als man hier verschiedene Fabrikate nebeneinander arbeiten sehen

kann. Der bekannte Rütistuhl steht hier in Konkurrenz mit dem französischen Diedrichsstuhl und mit einer tschechoslowakischen Marke; gegen die Stäubli-Rätieren laufen eine französische und eine italienische Firma Sturm und um die beste Spulmaschine konkurrieren Schweizer, Stäubli und die Winding Machine Co. aus Boston. Daneben sind aber auch neuere Maschinen, wie die Tuchlegmaschine von Ing. Mettler aus St. Gallen, zu sehen.

So kann man wohl sagen, daß von seiten der Behörden als auch der Aussteller keine Mühe gescheut wurde, den Besuch der Messe interessant und lohnenswert zu gestalten und ist zu hoffen, daß auch das Resultat ein entsprechendes sein werde.

Lyon, 10. März 1921.

C. A.

Leipziger Mustermesse. Wir entnehmen der „N. Z. Z.“: Anlässlich der Eröffnung des Schweizerhauses an der Leipziger Messe veranstaltete die Schweizerkolonie eine große Feier, an der 450 Personen teilnahmen.

Der Schweizerabend, der sich immer mehr zur Hauptveranstaltung an der Leipziger Messe entwickelt, nahm diesmal einen besonders angeregten Verlauf, galt es doch, gleichzeitig die Einweihung des neueröffneten Schweizerhauses zu feiern. Der Vorsitzende, Oberbürgermeister Roth, begrüßte die anwesenden Gäste aufs herzlichste und gab der Hoffnung Ausdruck, daß durch das Schweizerhaus auch die Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland gefördert werden. Er dankte allen, die zu der Verwirklichung der Schweizerhausidee mitgewirkt und ganz besonders James Katzenstein aus Zürich für seine großen Bemühungen. Am Abend sprachen unter anderem noch Boos-Jegher als offizieller Abgeordneter des Bundesrates, Muri (Basel), Dr. Köhler, Direktor des Messeamtes, und im Namen Katzensteins, Maurer-Widmer, die alle dem Gedanken der Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Länder Ausdruck gaben, wobei von Schweizerseite besonders die Beseitigung der deutschen Einfuhrbeschränkungen gewünscht wurde. Der Abend wurde durch solistische Darbietungen der Zürcher Künstler Bernardi und Kreutler verschönert.

Reichenberger II. internationale Mustermesse. Reichenberg rüstet zum zweiten Male zu der vom 13. bis 21. August 1921 abzuhaltenden Messe und ladet zur Besichtigung und zum Besuche ein. Nach dem durchschlagenden Erfolge der I. Messe (Kaufabschlüsse wurden bekanntlich in Höhe von $\frac{3}{4}$ Milliarden getätigt), auf welcher Einkäufer aus allen Ländern des Kontinentes und der Uebersee erschienen waren, wurde unumwunden von Ausstellern und Einkäufern die Vielseitigkeit der ausgestellten Warenmuster sowie die klaglos funktionierende Organisation der Messe anerkannt.

Reichenberg, die Industriezentrale der jungen tschechoslowakischen Republik, begründet seine hervorragende Rolle unter den Messestädten des Kontinentes mit der hochwertigen Qualität und der Konkurrenzfähigkeit der hier zur Schau gestellten Erzeugnisse. Die Messeleitung wird im heurigen Jahre die Veranstaltung durch Auswertung der gemachten Erfahrungen zu einer allen modernen Anforderungen entsprechenden Messe rein geschäftlichen Charakters ausgestalten. Die zur Verfügung stehende Ausstellungsfläche wird durch Hinzuziehung neuer Gebäude um ein bedeutendes vermehrt.

Die bei der letzten Messe mit Erfolg angewendete Einteilung nach Warengruppen bei Ausschaltung der Konkurrenz wird auch in diesem Jahre auf das sorgfältigste zur Durchführung gelangen. Eine planmäßige, großzügige Einkäuferpropaganda, insbesondere in den Ländern des Ostens und am Balkan ist am Werke; zahlreiche Vertreter im in- und Ausland sind im Interesse der Messe tätig; mit den auswärtigen Vertretungsbehörden, Handelskammern, Banken und wirtschaftlichen Körperschaften steht das Messeamt in inniger Fühlung. Ein bedeutender Zuzug von kaufkräftigen Einkäufern zur 2. Messe ist schon verbürgt; die schon heute vorliegenden zahlreichen Interessentenschreiben aus allen Ländern bestätigen dies im vollsten Maße.

Jeder Aussteller wird hier beste Absatzmöglichkeit und wohlverdiente Bedingungen zur Anknüpfung neuer Geschäftsverbindungen vorfinden. Die Messe wird für alle messefähigen Geschäftszweige des In- und Auslandes offen sein. In Anerkennung der Bedeutung der Reichenberger Messen für das Wirtschaftsleben der Republik, genießt die Messe die volle Unterstützung der Regierung.

Der Anmeldeschluß ist — um dem Messeamte eine ruhige sachliche Arbeit zu gewährleisten und andererseits den Ausstellern Gelegenheit zu geben, ihre eigene Propaganda für den Besuch der Messe bei den Einkäufern entsprechende Zeit vor der

Messe durchzuführen — für den 31. März 1921 angesetzt. Bei späterer Anmeldung, wenn diese mit Rücksicht auf die große Beteiligung überhaupt noch berücksichtigt werden kann, erhöht sich die Platzmiete um 50%. („Wollen- und Leinen-Industrie“.)

Internationale Seiden-Ausstellung, New-York 1921. In der Woche vom 7.—12. Februar fand in New-York, dem Zentrum der amerikanischen Seidenindustrie eine große und ziemlich reichhaltig beschickte Seidenausstellung statt. Die Veranstaltung, die durch die Silk Association of America und die Silk Travellers Association durchgeführt wurde, ist die erste ihrer Art in den Vereinigten Staaten und hatte den Zweck, die während diesen Wochen in New-York weilenden Einkäufer mit der Fülle und Reichhaltigkeit des hiesigen Marktes besser vertraut zu machen. Auch war beabsichtigt, einem weiteren Kreis von Interessenten und dem großen Publikum einen Einblick in das Schaffen und Wirken einer wichtigen Industrie von Amerika zu geben.

Die Ausstellung zerfiel in zwei Gruppen, von denen die eine die Verarbeitung der Seide veranschaulichte, während in der andern die fertigen Produkte in geschmackvoller Art und Weise zusammengestellt waren. Besonders die zweitgenannte Abteilung, die das ganze Erdgeschoß des Gebäudes beanspruchte, bot dem Besucher mit all dem prunkenden Reichtum des ausgestellten Materials einen großartigen Anblick. Und in der Tat, dieser erste flüchtige Eindruck bestätigte und vertiefte sich noch beim Beschreiten der orientalischen Stadt, denn als solche war das ganze Arrangement gehalten. Es gab da eine breite Straße von Peking, die gekreuzt wurde von den Straßen von Bagdad und Damaskus und andern mehr, alle waren flankiert von reizenden Pavillons und zierlichen Häuschen, die bisweilen an Tempelgebäude des Orients erinnerten. Schon in den frühen Abendstunden herrschte ein reges Treiben in der Ausstellung und die Menge der Spaziergänger, welche die im hellsten Licht erstrahlenden Räume durchflutete, verdichtete sich bis gegen 9 Uhr immer mehr und mehr. Äußerungen der Anerkennung, Bewunderung, oft sogar des hellen Entzückens, beweisen den großen Anklang, den die Veranstaltung gefunden hatte, in überzeugender Weise.

Um zu zeigen, welchen Grad von Leistungsfähigkeit die amerikanische Seidenweberei erreicht hat, würde ich Sie, geehrter Leser, gerne zu einem kleinen Rundgang durch die „Stadt“ einladen.

Wie der größte Teil der amerikanischen Städte verhältnismäßig jung ist — um im Bilde zu bleiben — so ist auch unsere Stadt, über die sich ein echter seidener Himmel spannt, beinahe über Nacht entstanden. Der „Grand Central Palace“, in dem sie steht, dient speziell als Ausstellungsgebäude und wurde in der letzten Zeit je acht Tage von einer Ausstellung für Schifffahrt, Automobilwesen und Geflügelzucht benutzt. Innerhalb einer Woche wurde sodann eine Ausstellung abgebrochen und die neue hineingesetzt.

Gleich am Anfang unseres Ganges finden wir die Auslagen von Schwarzenbach, Huber & Co. In origineller Weise bringt die Firma ihre wohl einzig dastehende Ausdehnung über den Globus zur Veranschaulichung. Auf einem umfangreichen Relief sind die zahlreichen Fabriken und Niederlassungen Schwarzenbachs markiert, während bei New-York und Thalwil (den beiden Hauptsitzen der Firma) das Sternenbanner bzw. das weiße Kreuz im roten Feld aufgepflanzt ist. Im weitem geben uns statistische Tabellen interessante Angaben über die Größe des Hauses, während in verschiedenen Vitrinen die Fabrikate ausgelegt sind.

Wir haben diesen Platz kaum verlassen, als uns schon wieder die Menschenmenge erfäßt und beinahe ohne unser dazutun weiter der Straße entlang schiebt. Trotzdem versuchen wir nach links zu halten, um den Modegirls oder wie man in der Schweiz sagt, Mannequins der Firma „so und so“ etwas näher zu kommen, denn als gewissenhafte Fachleute sollten wir doch unbedingt ausfinden, ob die Toilette, die von jener Eleganten so graziös vorgeführt wird, aus Achter- oder Zehner-Satin aufgebaut ist. Es ist hier zu bemerken, daß natürlich nicht nur die unverarbeiteten Stoffe ausgestellt sind, sondern daß sehr viele Firmen ihre Seiden in Form von Kleidern, Dekorationen und allen möglichen anderweitigen Verwertungen zu vorteilhafter Wirkung bringen. Unsere Wanderung fortsetzend, gelangen wir zu den Ausstellungen von Cheney Brothers und damit zugleich zu derjenigen Firma, die durch Mannigfaltigkeit der ausgestellten Artikel allgemeines Interesse wachruft. Neben den üblichen glatten Stoffen treffen wir ein reichhaltiges Sortiment von solchen für Krawatten und Brokate an. In andern Schaukästen wiederum befinden sich

schwere Möbel- und Wandbekleidungsstoffe und als letztes wären die zahlreichen Imprimés zu nennen.

Die Duplan Silk Corporation, die sich nur mit der Herstellung von stückgefärbten Geweben befassen soll, zeigt u. a. mehrere Roben, bei denen ihre Kunstseidenartikel vorteilhaft angewandt sind. Außer Crêpesachen, und zwar allgemein gesprochen, bilden Gewebe mit Kunstseide (Artificial Silk) einen Hauptartikel in der Rohweberei. Kombinationen von Kunstseide (auch als Kette) mit Baumwolle, Wolle und natürlicher Seide, sind von mehreren Firmen ausgestellt. Der Natur der glänzenden Kunstseide angepaßt, finden solche Gewebe speziell zu Gesellschaftskleidern und als Garnituren Verwendung, womit oft prachtvolle Wirkungen erzielt werden.

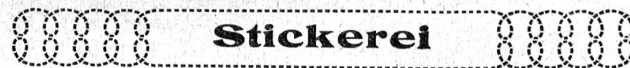
In einer Ecke des Saales hat China seine Schätze ausgebreitet und gibt zusammen mit der ebenfalls vertretenen japanischen Rohseidenindustrie der Ausstellung, die in ihrer offiziellen Bezeichnung angedeutete internationale Note. Die mit einer geradezu raffinierten Exaktheit „gemalten“ Stickereien setzen jedermann in Erstaunen und werfen ein helles Streiflicht auf das uns im allgemeinen fremde künstlerische Leben der Ostasiaten.

Damit hätten wir unsern zwar nur in großen Zügen orientierenden Rundgang im Erdgeschoß beendet und wollen jetzt ein etwas ruhigeres Plätzchen aufsuchen. Das Gewünschte finden wir in der Nähe des Orchesters und können beim Klang der musikalischen Schlager vom Broadway über die eben geschauten (Schlager) der Mode plaudern.

Die im obern Stockwerk aufgestellten Maschinen etc. haben in der Hauptsache den Zweck, dem Publikum einigermaßen zu zeigen, welche Prozesse die Seide durchzumachen hat vom Kokon bis zum fertigen Stoff. Zum Zweck der Verbesserung der Serikultur in Zentral- und Südchina befinden sich in Nanking und Canton amerikanische Forschungs- und Lehrinstitute, von denen ebenfalls Vertreter in der Ausstellung anwesend sind. Als interessante und durch ihre Höhe imponierende Zahlen habe ich mir die Angaben eines japanischen Rohseidenhauses notiert, das 26,500 Personen beschäftigt und 3,985,000 lbs Seide jährlich produziert. Wie die einzelnen Funktionen der Seidenfabrikation vor sich gehen, ihren Zusammenhang, und auch wie es im allgemeinen in einer Seidenfabrik zu und her geht, wird anhand von Filmaufnahmen sehr anschaulich demonstriert.

New-York, im Februar 1921.

Hans Haesler.



St. Galler Brief.

Bereits in den Herbsttagen letzten Jahres wurden einzelne Stimmen laut, daß eine „Spitzenmode“ im Anzug sei. Diese freundlichen Stimmen gingen aber bald wieder verloren... Jetzt hat der „Berliner Konfektionär“ vor einigen Wochen diese Prophezeiung wiederum zum Ausdruck gebracht, und da sein Heroldsruf bereits von einigen Fachblättern wiederholt wurde, scheint es geboten, einige Worte zu diesem Thema zu äußern. Was für herrliche Spitzennamen werden da unseren Ohren wieder vertraut gemacht. Welche angenehmen Empfindungen lösen diese Namen in jedem Stickereifachmann aus! Chantilly, Malines, Brügge, Valenciennes, Point d'Aleçon und Venise. — „Renaissance-Spitzenschmuck“. Bei einigen St. Galler Firmen liegen schon seit etlichen Wochen Werke im Renaissancestil, und die Zeichner sind eifrig beim Schaffen von Entwürfen in dieser neuen Richtung. Es wird ja alles versucht, alles getan, um Leben in die toten Stickerei-Etablissements zu bringen! — Hoffentlich ist der Berliner Konfektionär fachmännischer unterrichtet und beraten gewesen, da er von einer kommenden Spitzenmode berichtete, als in einem früheren Artikel über die Stickereiindustrie, wo von einer „Original-Plauener Wäschestickereimaschine“ mit Handbetrieb zu lesen war, welche Handware und Automatenware zugleich herstelle. — Freudiger als bei uns in St. Gallen würde seine Prophezeiung nirgends aufgenommen werden. — Die letzten Modeberichte enthalten nichts, was in früheren Briefen nicht bereits angedeutet worden wäre. Chinesische und japanische Stickereimotive, persische oder indische Brokate. Modellkleider im Re-

naissancestil sind allerdings von Pariser Modekünstlern bereits verschiedentlich vorgeführt worden, sodaß wenigstens einige Hoffnung besteht, daß die Versuche in dieser Stilrichtung zu mustern, nicht ganz vergeblich sein werden. Von einer ausgesprochenen Spitzenmode stehen wir leider immer noch so weit entfernt wie bisher.

Ein anschauliches Bild der tatsächlichen Lage unserer Industrie gewährt der Ausfuhrbericht nach den Vereinigten Staaten vom amerikanischen Konsulat St. Gallen. Die Gesamtausfuhr im Monat Januar 1921 betrug 5,218,885 Fr. gegenüber 10,763,629 Fr. im Januar 1920. Somit über die Hälfte weniger als im vergangenen Jahre. Ebenso aus den Feststellungen des Ostschweizerischen Volkswirtschaftsbundes, nach welchen die Stickerei 17,5 Prozent zu den gänzlich Arbeitslosen, und rund 10 Prozent zu den teilweise Arbeitslosen der ganzen Schweiz stellt.

Nun zu unseren „Verbänden“. Wir haben deren nunmehr so viele, daß der neueste Verwaltungsbericht des Kaufmännischen Direktoriums 36 Verbände anführt, welche mit der Stickereiindustrie mehr oder weniger direkt in Verbindung stehen. Im Bericht wird dazu bemerkt: „daß man nachgerade von einer Ueberorganisation sprechen und sich fragen darf, ob eine derartige Interessenausscheidung vom Guten ist...“ Der Stickerei-Personalverband hat sich mit 34 gegen 26 Stimmen entschlossen, am Anschluß an den Gewerkschaftsbund festzuhalten. Dem „Gesamtarbeitsvertrag“ gegenüber ist der Personalverband vorläufig in einen vertragslosen Zustand eingetreten, während die übrigen Arbeitnehmerverbände unserer Industrie diesen Vertrag für ein Vierteljahr mit vierteljährlicher Kündigung verlängert haben. Die Auszahlungen der Unterstützungskasse des Verbandes betrugen im Monat Januar 21,670 Fr. 50 Rp. Der Freie Arbeiterverband St. Gallen und Umgebung hat im Januar an Arbeitslosenunterstützung 4539 Fr. 90 Rp. an 108 Mitglieder ausbezahlt. Leider gehen tagtäglich neue Anmeldungen von Arbeitslosen ein. Auch haben eine größere Anzahl Mitglieder ihre Ansprüche auf Unterstützung bereits völlig eingelöst.

Zu den kaufmännischen Ausbildungskursen vom Ostschweizerischen Volkswirtschaftsbund sind über 1600 Anmeldungen erfolgt. Gegen 600 davon allein für deutsche Stenographie und Maschinenschreiben.

In unserem Industrie- und Gewerbemuseum erregt zurzeit eine Tapetenausstellung der Firma R. Heußer weitgehendes Interesse. Es werden Erzeugnisse verschiedener französischer, deutscher, englischer und Wiener Tapetenfabriken, sowie unsere Schweizerfabrikate Salubra, Tekko und Pratique, gezeigt. Dem St. Galler Tagblatt vom 22. v. M. ging ein Eingesandt zu, dem folgende Sätze zu entnehmen sind: „Neu- und eigenartig sind die Tapeten, welche zurzeit im Gewerbemuseum ausgestellt sind. Auf den ersten Blick gewinnt man die Ueberzeugung, daß die Industrie für Tapeten und Wandbekleidung der Zeit von 1914 voraus ist und ganz neue Ideen bringt... Wer also Freude hat an originellen Zeichnungen und schönen Farben, dem ist der Besuch zu empfehlen...“ Ueber den Nutzen und Wert dieser Tapetenausstellung läßt sich aber auch anderer Meinung sein. Wer die bekannten Monatshefte für die künstlerischen Interessen der gesamten Textilindustrie „Textile Kunst und Industrie“, in den letzten Jahren aufmerksam betrachtet hat, der findet in dieser Ausstellung alte gute Bekannte von 1916 wieder. — Wer aber solcherlei Publikationen fernsteht, vermag sich ohne Frage an diesen fast durchwegs vorzüglichen Entwürfen zu bereichern.

Daß die bittere Stimmung der Arbeitslosen von Woche zu Woche zunimmt, kann nicht Wunder nehmen. Es mehrten sich die Anklagen und Vorwürfe gegen die Arbeitgeber. Diesem Geiste der Verbitterung zu begegnen, hat Herr Steiger-Züst in der letzten Versammlung des Industrievereins u. a. folgendes gesagt: „daß die Arbeitgeber, besonders die Industriellen, mit Fabrikanlagen be-

lastet, mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen haben; nicht allein gehen große Bargelder durch ungenügend produktive Arbeit beim Durchhalten der Angestellten- und Arbeiterschaft verloren, sondern die Annulierung von in Arbeit befindlichen Aufträgen, ganz unberechtigte Preisnachlaßforderungen und Abzüge auf bereits gelieferte Waren, nur um solche zu verbilligen, bringen die Exportindustrie in eine kritische Lage. Dies sind alles Momente, welche nicht in die breite Öffentlichkeit gelangen, nun aber offen erklärt werden müssen, damit die Angestellten und Arbeiterschaft sich bewußt wird, daß die Arbeitgeber große Opfer bereits geleistet haben und leisten, soweit eben deren Kräfte noch ausreichen instande sein werden.“ Da zu befürchten, daß noch Monate vergehen können, bis eine Besserung der Geschäftslage eintrete, müsse äußerst haushälterisch mit den noch verfügbaren Mitteln umgegangen werden. — In Stickereikreisen ist man der Meinung, daß der Abschluß eines wohlüberlegten Handelsvertrages mit der Tschechoslowakei als eines Neustaates, dem berechtigte Hoffnungen entgegenzubringen wären — für unsere Industrie von großem Nutzen sein könne. Möge man recht bald die geeigneten Mittel und Wege finden, diesen und andere dringliche Wünsche und Hoffnungen in Taten umzusetzen. Unsere Lage ist so, daß jeder Vorschlag zur Besserung ernstgenommen und zur baldigsten Ausführung gebracht werden muß. Ich sagte, jeder Vorschlag zur Besserung, wenn aber der Staat unsere Industrie immer wieder mit ungeeigneten und undurchführbaren Gesetzesvorlagen bedrängt, wohin soll das noch führen? Wie zu vernehmen, ist der Vorentwurf für ein Bundesgesetz betr. die Festsetzung von Mindestlöhnen in der Heimarbeit, vom Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement bereits verfaßt.

Gallus.



Das Aetzen von Stickereien.

Von Dr. Fr. Stingelin, Chemiker.

(Nachdruck verboten.)

Das Aetzen von Stickereien geschieht nach verschiedenen Verfahren und richtet sich nach der Stickunterlage und des zum Stickern verwendeten Gespinstes.

Das älteste Verfahren für Luftspitzen aus Baumwolle, erfunden von Ch. Wetter-Ruesch, gründet sich auf dem verschiedenen Verhalten der tierischen und der pflanzlichen Spinnfasern gegen Natronlauge. Die animalischen Fasern werden von heißer, verdünnter Natronlauge gelöst, während die vegetabilischen Fasern dem Angriff von Natronlauge widerstehen.

Die auf Woll- oder Seidenmousseline hergestellten baumwollenen Luftspitzen kocht man gewöhnlich in einem Bäuchkessel mit verdünnter Natronlauge von 2—3° Bé, während mehreren Stunden unter einem Drucke von zirka 2 Atm. Der seidene oder wollene Stickgrund wird aufgelöst und es bleibt das baumwollene Motiv zurück, welches dann noch, wenn verlangt, gebleicht und gefärbt werden kann.

Für seidene Luftspitzen und Seidenstickereien auf Baumwolltüll benützt man das sog. Trockenätzverfahren. Hierbei dient als Stickunterlage ein mit chemischen Mitteln präparierter Baumwollmousseline.

Der zu präparierende, erst hellblau gefärbte Baumwollstoff legt man ca. 1—1½ Stunden in eine Aluminiumchloratlösung von 7° Bé ein. Die Lösung wird hergestellt, indem man die käufliche Aluminiumchloratlösung von 24° Bé auf 7° verdünnt, dann etwas calcinierte Soda und einige Tropfen Vanadinchlorürlösung zusetzt. Den mit der Lösung getränkten Stoff schleudert man aus und trocknet ihn bei mäßiger Temperatur. Dieser Baumwollmousseline muß an einem trockenen Orte aufbewahrt werden. Für schwarze Seidenspitzen kann man die chloresaurer Tonerde durch Aluminiumchlorid ersetzen.

Zur Entfernung des Stickgrundes erhitzt man die Stickereien, wenn gefärbt oder weiß, in einem mit Dampf geheizten Ofen auf einem Haspel unter stetigem Drehen bis 100° C. Bei schwarzen, seidenen Stickereien wird in einem mit Gas geheizten Ofen bei 120° C karbonisiert. Den durch das Erhitzen schwarz und mürbe gewordenen Baumwollmousseline entfernt man durch Klopfen mit Bürsten von Hand oder in Maschinen.

Zum Ätzen von Stickereien aus Baumwolle, Kunstseide und Metallfäden auf Baumwolltüll, wobei die Stickunterlage Seidenmousseline ist, bedient man sich einer alkalischen Kupferglycerinlösung. Zur Herstellung dieser Lösung löst man 200 gr Kupfersulfat in zwei Liter Wasser, setzt 125 gr Glycerin und hierauf 300 ccm Natronlauge von 40° Bé hinzu und verdünnt mit Wasser auf drei Liter. Die Stickereien werden in diese Lösung eingelegt und verbleiben darin bis sich der Seidenmousseline vollständig gelöst hat. Hierauf wird mit Wasser gründlich gewaschen, alsdann durch Absäuren mit verdünnter Schwefelsäure von dem anhaftenden Kupfersulfat befreit und zum Schluß mit Wasser gründlich gewaschen. Die Stickereien werden dann bei mäßiger Temperatur auf dem Spannrahmen getrocknet.

Bei Metallstickereien kann es vorkommen, daß durch ungenügendes Auswaschen oder durch Trocknen bei zu hoher Temperatur die Metallfäden anlaufen, trübe werden und den Glanz verlieren. Durch Behandeln solcher Stickereien mit einer schwachen Cyankaliumlösung ist es möglich, die Stickereien wieder aufzufrischen und den Metallfäden wieder ihren ursprünglichen Glanz zu verleihen.

Weberei

Lyoner Kunst.

Wer nach Lyon kommt und sich für dessen Hauptindustrie: die Verarbeitung der Seide, interessiert, der wird sehr bald inne, daß hier, im Gegensatz zu den andern europäischen Seidenzentren, der Handstuhl sich seinem draufgängerischen Rivalen, dem mechanischen Webstuhl gegenüber, erfolgreicher zu behaupten vermochte. Demzufolge war die Verdrängung der zahllosen kleinen Produktionsstätten, die sich in der Stadt selbst befanden und zum Teil noch befinden, eine weniger gründliche und somit die Dezentralisation der Industrie durch Erstellen von Fabriken in der Provinz nicht so vollständig wie andernorts. So kommt es auch, daß einem noch heute bei einem Gang durch die Stadt in einigen Quartieren der heimische Laut des arbeitenden Webstuhls ins Ohr klingt und man durch die hohen Fenster bunte Ketten und fliegende Schiffchen wahrnimmt. Ganz besonders trifft dies für das Croix-Rousse zu, welcher Stadtteil in dominierender Lage auf dem zwischen Rhône und Saône sich erhebenden Höhenplateau gebaut ist. Dort oben ist der eigentliche Entstehungsherd der heute so mächtigen Lyoner Seidenweberei zu suchen und dort ist es auch, wo man jetzt noch — um die auf freiem Platz sich erhebende Büste des genialen Meisters J. M. Jacquard geschaart — Hunderte der kleinen Ateliers mit einigen oder mehreren Webstühlen findet. In einzelnen dieser Ateliers, in denen heute allerdings die Großzahl der Stühle ihren Antrieb auf mechanische Weise erhalten, wird auf den wenigen Handstühlen, die immer noch in Tätigkeit sind, wahre Kunst verrichtet, und ein Besuch einer oder mehrerer dieser Kunststätten gehört für den „Seidenen“ wohl zu den interessantesten Dingen.

Nicht sehr leicht ist jedoch der Eintritt in diese schöpferischen Ateliers; denn der konservative Geist des Franzosen macht sich hier ganz besonders bemerkbar und dem Fremden gegenüber begegnet man oft mehr als mißtrauisch. Doch gibt es auch da löbliche Ausnahmen, wo

man sogar den Nichtfranzosen freundlich empfängt, was hier rückhaltlos anerkannt werden soll.

Durch sein rationelles Arbeiten hat der mechanische Webstuhl nach und nach die Fabrikation fast sämtlicher Artikel an sich gerissen, sodaß heute dem Handstuhl die Herstellung von nur noch wenigen Spezialitäten vorbehalten ist. Es handelt sich hierbei um die sogenannten „articles riches“, welche für Kirchenzwecke, ferner als Möbel- bzw. Vorhangstoffe Verwendung finden und deren klassische Vertreter neben den schweren Façonnés mit Metall- (Gold- und Silber) oder Seideneinschlag komplizierte Brochés und Velours ciselé sind. Diese letztgenannten beiden Artikel vermögen bis zur Stunde nur von Hand gewoben zu werden, wahrscheinlich wird der mechanische Stuhl hierin überhaupt nie als Konkurrent auftreten, sodaß der Handweberei stetsfort, wenn auch von bescheidenem Umfang, ein Arbeitsfeld erhalten bleiben wird. Ohne weiteres wird einem das Privilegium der Handarbeit für die Herstellung dieser Stoffe verständlich, wenn man sieht, wieviel Mühe und Geschicklichkeit für deren Anfertigung aufgebracht werden muß. Man denke, daß oft bis 20 Farben und die verschiedensten Materialien in bestimmter Reihenfolge als Schuß verwendet werden; daß es da Dessinrapporte gibt, welche 100,000 und mehr Karten erfordern, ohne zu reden von der Handhabung der Ruten beim ziselierten Sammet, wo die Tagesproduktion nur in Zentimetern ausgedrückt werden kann.

Welche Pracht entfalten aber die so gefertigten Gewebe, welche Fülle von Effekten ist da oft auf engem Raum beisammen und halten das Auge im Bann! Man wird des Schauens nicht müde. Mit Recht bewundert man den künstlerischen Sinn sowohl der Entwerfer wie auch der Hersteller dieser prächtigen Stoffe; denn nur schwer finden sich für diese Arbeit begabte Leute und ihre Zahl nimmt beständig ab. An zuständiger Stelle versichert man, daß sich in Lyon heute nur noch sehr wenige solcher „Canuts“ (hier landläufiger Name für Weber, von Canette herkommend) befinden, welche sich für die Anfertigung des „article riche“ eignen und, daß der Benjamin unter ihnen bereits 60 Jahre alt ist. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn Stimmen laut werden, die diese althergebrachte, einst in voller Blüte stehende Industrie vor dem Aussterbe-Etat bewahren wollen. Hiesige Tagesblätter erklären, nur durch Heranbildung junger Kräfte vermöge man die auf künstlerischer Basis stehende Lyoner Handweberei, welche den Namen der Stadt in aller Welt verbreitet hat, vor dem Untergang zu retten. Bereits hat sich denn unter dem Patronat der Handelskammer eine aus Fabrikanten bestehende Vereinigung gebildet, die den Zweck verfolgt, durch allerlei Vergünstigungen und durch Prämienzahlung an Lehrmeister und Lehrlinge für einen kräftigen Nachwuchs in der Gilde der Handwerker zu sorgen. Ob aber auch jene höhere Hoffnung, welche man hieran knüpft: einen allgemeinen Aufschwung der Lyoner Seidenindustrie auf dominierende Höhe, dadurch zur Wirklichkeit werde, möge dahingestellt bleiben. Qui vivra verra! —

Lyon, im März 1921.

Ernst Gucker.

Etwas vom „Ende“.

(Nachdruck verboten.)

So nebensächlich letzten Endes die Kanten eines Seidenstoffes bei dessen Verarbeitung in Betracht fallen, so wenig Bedeutung ihnen größtenteils bei der Verwendung — wenn wir von den Schirmstoffen und noch einigen andern Spezialitäten wie abgepaßte Stoffe usw. absehen — zugemessen wird, so wichtig erscheint meistens ihre Beschaffenheit von der Disposition bis zum Verkauf der Ware. Es ist auch nicht selten, daß ein schönes, gut angeordnetes Ende den minderwertigen Boden „herausputzen“ muß. So muß auch die Kante ihre Dienste leisten, nur

eben mit anderer Zweckbestimmung als der Stoff selbst und verdient bezw. erfordert deshalb auch auf dem ganzen Wege der Fabrikation eine Aufmerksamkeit, die oft zu viel Arbeit führen kann.

In der Weberei wird deshalb den Kanten der am Strang gefärbten Waren die größte Aufmerksamkeit geschenkt, während dieselben bei der Rohware, welche für Stückfärbung bestimmt ist, öfters vernachlässigt werden und fehlerhaft sind. Doch wird nicht nur am stranggefärbten Stück, sondern auch an stückgefärbter Ware eine gut präsentierende Kante auf das ganze Aussehen der Ware von Vorteil sein.

In dieser Meinung sollen nachfolgende Zeilen auch den Enden stückgefärbter Ware gewidmet sein.

Bei der Disposition angefangen, müssen Kanten für stückgefärbte Ware immer aus weißbastiger Seide disponiert werden. Dies dürfte noch nicht allorts bekannt sein; wenigstens laufen in den Stückfärbereien immer noch viele Waren ein, deren Kanten aus gelbbastiger Seide beschaffen sind. Die Beschaffenheit der Kanten stückgefärbter Waren spielt indessen nicht nur für diejenigen, welche bei der Fabrikation damit zu tun haben, eine Rolle, sondern auch für den Färber und Appreteur.

Will man sicher gehen, um besonders bei hellen Farbtonen eine gleich dem Boden schön durchgefärbte Kante zu erhalten, so muß bei einiger Dichtigkeit derselben solche aus weißbastiger Seide hergestellt sein; also auch wenn der Boden der Ware aus Seide mit gelbem Bast besteht. Der Grund hierfür liegt beim Abkochen oder décreusieren der Ware.

Die Kanten — dichter eingestellt als der Boden — setzen naturgemäß dieser zumeist ersten Prozedur in der Färberei mehr Widerstand entgegen als jener. Nach einer gewissen, nach der Schwere der Ware und der Provenienz des Rohmaterials entsprechend langen Akochungszeit, wird der Boden genügend entbastet sein, während die Kanten infolge ihrer Dichte in diesem Prozesse noch zu wenig fortgeschritten sein können und sich daher möglicherweise noch ziemlich hart anfühlen, oder aber doch infolge des unvollständig gelösten Bastes noch gelb aussehen. Wollte man nun die Ware solange auf dem Seifenbad stehen lassen, bis die Kanten gänzlich entbastet und weiß aussehen, so würde hierunter die Ware selbst leiden. Die Ware würde dadurch an Halt verlieren, sodann gern farblausig, weißtaubig und mit „blanchissuren“ behaftet.

Also: Kanten immer mit weißbastiger Seide herstellen, weil der Bast weniger widerstandsfähig ist und hauptsächlich die Farbe nicht beeinflusst.

Man soll aber auch nicht des Guten zu viel tun wollen, und, wie es schon vorgekommen ist, daß z. B. mangels an weißer Grège abgekochte Organzin für die Enden verwendet wird. Diese Kanten haben für die vielen Prozeduren, welche die Ware vom Abkochen über die Charge bis zur Färberei mitzumachen hat zu wenig Widerstand, sodaß sie ganz zerknittert werden und sich meist vollständig aufrollen. Die Folge davon ist eine äußerst mühsame Behandlung der Ware in der Appretur, ohne den Fehler überhaupt ganz beheben zu können. Bei solchen gerollten Kanten kann die Ursache jedoch noch verschiedener Art sein, z. B. in der Bindung oder dem Schußmaterial liegen. Es werden sich beispielsweise bei einem Charmeusegewebe die Kanten, wenn in Gros-de-Tours eingeführt und sofern sie im Verhältnis zum Boden leicht eingestellt sind, ziemlich sicher nach dem Abkochen rollen, während sie bei Taffetbindung glatt blieben.

In der Weberei werden die Kanten bekanntlich immer möglichst stark gedämmt. Auch hierin wird oft zuviel getan; wenigstens vom Standpunkt des Appreteurs aus. Infolge der zu starken Dämmung werden die Kanten gegenüber dem Boden zu kurz, was sich bei stückgefärbter

Ware öfters erst nach dem Färben recht bemerkbar macht und wiederum beim Ausrüsten des Stoffes die Arbeit bedeutend erschwert und verzögert.

Bei am Strang gefärbter Ware bedient man sich gegebenenfalls mit mehr oder weniger Erfolg des sogen. Endestreckers, eine einfache Maschine, in der Hauptsache aus zwei sich gegenüberstehenden schiefen Ebenen aus dickem Eisenblech hergestellt und in den Ausmaßen von ca. 15×30 cm. Diese beiden Stücke sind der Stoffbreite entsprechend auf einer Spindel verstellbar und werden von unten durch Gasfeuer erhitzt. Zwecks Endestreckens zieht man nun die Ware unter starker Spannung zwischen diesen beiden Heizkörpern durch, wobei die Kanten, dieselben berührend, darüber hinweggleiten. — Diese Art des Endestreckens läßt sich jedoch bei stückgefärbter Ware nicht anwenden. Man greift deshalb, sofern es notwendig erscheint, die Kanten zu strecken, zu andern Mitteln, und dann ist es eben vielleicht nur durch eine Anwendung möglich, welche der gewünschten Ausrüstung nicht gerade dienlich ist. Oftmals sieht man erst beim Staben, daß die Ware der kurzen Kanten wegen nicht schußgerade gelegt werden kann, denn solches ist, wenn die Ware noch auf den Bäumen aufgerollt, nicht immer so leicht wahrnehmbar. Darum wird es am besten sein zum vornherein beim Appretieren der Ware auf gutes Trocknen der Kanten und reichliches Unterlegen der Bögen zu achten, wodurch die Kanten in noch warmem Zustande feste Unterlagen erhalten und beim Erkalten sich nicht so einziehen können. Erreicht man das Ziel auf diese Weise nicht, so zieht man die Ware unter möglicher Spannung über einen heißen feststehenden Zylinder und läßt beim Aufrollen wieder viele Bögen einlaufen. Aber gerade dies ist, wie oben erwähnt, ein nicht immer erwünschtes Hilfsmittel, welches in dieser Form vielleicht nicht in das Programm der zur Ausrüstung nötigen Behandlungen paßt und dem Aussehen des Stoffes nicht immer förderlich ist.

Bei leichten Waren findet sich öfters zu äußerst im Ende ein sogen. Fangfaden. Für den Weber von Vorteil, sind sie dem Appreteur ein Greuel, zumal hier alles Strecken nichts nützt. Will man dann ein solches Stück schußgerade legen, so bleibt nur übrig, den Fangfaden auf jede Plislänge zwei bis dreimal zu durchschneiden.

Oefters kommt aus der Fabrik die Klage, die Ware sei krumm bezw. nicht schußgerade appretiert und bei rechtem Zusehen liegt der Fehler in der Fabrik selbst, d. h. in den Kanten, welche zu kurz sind. Denn wenn ein solches kurzkantiges Stück doubliert gestabt wird, also beide Enden vorn aufeinander liegen, so kann der Stoff im Bruch- oder Doublierfalt um bis 2 cm pro Plis länger liegen. Um solche Ware einigermaßen schußgerade zu legen, braucht es schon geübte, mit ihrem Handwerk vertraute Arbeiterinnen.

Also, man Sorge in der Fabrik für genügend lange Kanten; sie werden in jeder Beziehung für das Endergebnis von Vorteil sein. Zei—sig.



Marktberichte



Seide und Seidenwaren.

Zürich, 12. März. Die unsichere politische Lage und die fortschreitenden Geldentwertungen wirken im allgemeinen noch sehr ungünstig auf die Wiederbelebung des Stoffmarktes. Von England, Amerika und Kanada ist indessen in jüngster Zeit eine große Nachfrage nach Stoffen. Sehr zugkräftig ist Crêpe de Chine in allen Qualitäten und modernen Farben. Die Preise sind gut. Nachfrage liegt ebenfalls nach Taffetas couleur (besonders marine) vor. Von Stockware konnten Taffetas glacé und Taffetas noir abgestoßen werden. Die Nachfrage nach Façonnés ist zurzeit sehr gering.

Vom Lyoner Rohseidenmarkt wird gemeldet, daß in Erwartung günstiger Ergebnisse der Londoner Verhandlungen, die

auf die Gestaltung der gesamten Lage von bedeutendem Einfluß sein werden, die Situation eine leichte Besserung zeige. Die letzte Zeit hat überdies die Rohseidenpreise auf ein Niveau gebracht, daß die Käufer wieder mehr Interesse bekunden. Die Lyoner Seidenfabriken scheinen sich ebenfalls aus der Krise langsam zu erholen. Im allgemeinen scheint eine leichte Besserung bereits eingetreten zu sein; die Preise halten sich. Man bezahlte am 5. März für:

Grèges Cevennes extra 10/12	Fr. 160.—
„ Piemont et Messine extra 11/13	„ 160/165.—
„ Italie 1er ordre 9/11	„ 135/140.—
„ Italie 1er ordre 12/16	„ 140.—
Org. Piem. et Messine 1er ordre 20/22	„ 165.—

Vom Lyoner Stoffmarkt wird ebenfalls eine kleine Besserung gemeldet. Zahlreiche Käufer erkundigen sich nach den Preisen. Die Nachfrage geht besonders nach Taffetas, Velours, Jerseys und sodann Crêpe de Chine. Seit einiger Zeit herrscht auch wieder Nachfrage nach Bändern.

Vom Seidenabfallhandel.

Rohseidenabfälle. Der Anfang des Rohseidenhandels aus schweizerischen Zwirnereien und Seidenstoffwebereien besteht eigentlich erst seit 1860 und da damals die Arbeitslöhne noch viel billiger waren, d. h. fast nichts kosteten, ist diese Hilfsindustrie erst später aufgekommen.

Rohseidenabfälle wurden von jeher zuerst in England (Manchester) zu einem Schappesgarn gesponnen, ähnlich unserer heutigen Schappe, jedoch nur einfach und mit Baumwolle gemischt, um die Zähigkeit des Fadens zu erhöhen. Später, als auch in der Schweiz Schappespinnereien entstanden sind (Ringwald, Basel; Fischer, Buochs, Camenzind, Gersau), war der Absatz in der Schweiz auch möglich und ist während des Krieges zu einer ansehnlichen Blüte gekommen.

Gefärbte Seidenabfälle, blanc und noir, wurden hauptsächlich in Polen und auch in Roubaix zur Fabrikation von Wolldecken verwendet: der Hauptabnehmer war Polen, namentlich Lodz und Riga. Dort hat man Seidenabfälle aller Nuancen droussiert und mit Baumwollabfällen gemischt, aus welchem Produkt ein solider Kleiderstoff fabriziert wurde.

Der Handel war nur in wenigen Händen in der Schweiz, und da man an die Zürcherische Seidenindustriegesellschaft gebunden ist, gehören Seidenabfälle auch zu denjenigen Textilwaren, welche niemand kauft, wenn man nicht weiß, woher solche sind.

Während des Krieges kam dann das Schiebertum auf; fast jeder Lumpensammler kaufte Seidenabfälle, ohne sich um die Konditionen zu kümmern. Der Preis für Seidenabfälle stieg von Fr. 2.— auf Fr. 24.— p. Ko.

Als dann Ende November 1916 das Ausfuhrverbot gemäß Bestimmungen der S. S. S. kam, wurden trotzdem Seidenabfälle gegen Kompensation nach Deutschland und Oesterreich ausgeführt, da es dort an Baumwolle mangelte. Deutschland setzte dann im Juni 1917 Höchstpreise fest, 14 Mk. für Rohseiden und 9 Mk. für gefärbte Seidenabfälle p. Ko. Kurs ca. 30.—. Inzwischen wurde immer auf Spekulation gekauft, hoffend, nach dem Kriege gute Geschäfte machen zu können.

Als der Krieg zu Ende ging, hat sich der Seidenabfall-Interessenten-Verband, der im Jahre 1916 gegründet wurde, sowie die Rohproduktenkontrolle wieder aufgelöst.

Da der Verbrauch der Seidenabfälle im Inland ein sehr minimaler ist (kaum 1/30 der Produktion wird im Inland gebraucht) war man immer genötigt, solche in Deutschland oder Polen zu verkaufen. Zuzugabe unserer hohen Valuta ist derzeit jeglicher Verkauf nach genannten Ländern ausgeschlossen; die Exportation liegt seit ca. drei Jahren total darnieder.

Baumwolle.

Zufolge den neuen Preisrückgängen auf den Baumwollmärkten sind in Liverpool große Abschlüsse getätigt worden. In Manchester, das in jüngster Zeit auf dem Baumwollmarkt eine große Bedeutung erlangt hat, herrscht noch Ruhe. Die Spinnereien arbeiten zurzeit noch 35 Stunden per Woche, doch ist demnächst eine Ausdehnung der Arbeitszeit auf 48 Stunden vorgesehen.

Wolle.

Von den Wollmärkten wird gemeldet, daß eine leichte Steigerung der Nachfrage festgestellt werden könne. Man hofft, daß die allgemeine Lage sich in nächster Zeit langsam bessern werde.

Sozialpolitisches

Die Industriekrise und die Lage der Angestellten. Wir erhalten folgende Korrespondenz aus Basel: Wie wichtig ein Zusammenschluß der Textilangestellten aller Branchen für die Erreichung der von Ihnen gesteckten Ziele ist, mag für die Leser dieser Zeitung aus folgenden Vorfällen erhellen:

Der „Verband der Angestellten der Textilbranche auf dem Platze Basel“ (V. A. T.) hatte im Herbst letzten Jahres an den „Basler Bandfabrikantenverein“ das Gesuch um Ausrichtung einer Herbststeuerungszulage an sämtliche Angestellte gerichtet und bewilligt erhalten. Es wurden 500 Fr. an die verheirateten und 300 Fr. an die ledigen Angestellten der diesem Verbands angeschlossenen Firmen bezahlt. Dem V. A. T. gehören nun aber auch Angestellte an, die in der Seidenhilfsindustrie tätig sind. Diesen Mitgliedern wäre eine Herbstzulage ebenso willkommen gewesen, wie den Angestellten der Fabrikationshäuser. Da jedoch die Firmen der Hilfsindustrie nicht dem Bandfabrikantenverein angeschlossen, sondern im „Arbeitgeberverband schweizer. Seidenhilfsindustrieller“ (A. S. H. I.), mit Sitz in Zürich 8, organisiert sind, hatte der V. A. T. mit diesem Arbeitgeberverband in der Angelegenheit zu verkehren.

Die Korrespondenz zog sich vom September bis Mitte Februar ds. Js. hin. Nachdem der A. S. H. I. gewisse statistische Angaben, deren er zur Prüfung der Frage, ob den Angestellten der Seidenhilfsindustrie eine Herbstzulage vonnöten sei, zu bedürfen glaubte, zugestellt erhalten hatte, ließ er wochenlang überhaupt nichts mehr von sich hören. Mitte Januar sah sich der V. A. T. veranlaßt, den A. S. H. I. daran zu erinnern, daß die Angelegenheit noch der Erledigung harre und erhielt dann schließlich gegen Ende Januar den Bescheid, „daß es die seit geraumer Zeit bestehende Krisis in der Seidenhilfsindustrie verunmögliche, nachträglich noch Herbststeuerungszulagen auszurichten. Ferner glaube man es als ein Entgegenkommen seitens der Prinzipalschaft bezeichnen zu dürfen, wenn trotz den Betriebseinschränkungen die Gehälter bis heute voll zur Auszahlung gekommen seien.“

Wir meinen, um zu einer solchen Antwort zu gelangen, sollte eine so routinierte Geschäftsleitung, wie diejenige des A. S. H. I. in Zürich 8, nicht eine Reihe von Monaten bedürfen. Oder war die Verschleppung etwa beabsichtigte Taktik? Wir wollen uns heute über den Gegenstand nicht weiter auslassen, wollten aber nicht versäumen, die Angestellten der verschiedensten Branchen der schweizerischen Textilindustrie über die Art und Weise, wie man in diesem Falle das berechnete Gesuch einer Gruppe von Angestellten von Seiten eines Arbeitgeberverbandes glaubte behandeln zu dürfen, zu unterrichten. Nichts dürfte besser den Angestellten von neuem die Notwendigkeit eines vollständigen Zusammenschlusses der Angestelltenschaft vor Augen führen.

Totentafel

† J. J. Schärer-Nußbaumer. Am 26. Februar starb in Erlenbach im Alter von erst 49 Jahren Herr J. J. Schärer-Nußbaumer, Textilmaschinenfabrikant. Der Verstorbene, ein aufrichtiger, schlichter Mann, hatte zufolge unermüdlicher Tatkraft den anfänglich bescheidenen Fabrikbetrieb zu ansehnlicher Blüte entwickelt. Seit einigen Jahren stund er der Gemeinde Erlenbach als Gemeindepräsident vor und seit 1912 gehörte er auch dem Kantonsrat an.

Allerlei

Industrie und Wissenschaft. In der Zeitschrift „The Chemical Engineer“ erzählt William Redfield folgende niedliche Geschichte, die uns einen neuen Beweis gibt, daß die Stärke der deutschen Industrie auf der Anwendung wissenschaftl. Forschung beruht. — An eine Reihe von Eingeborenstämmen in Zentralamerika konnten lange Zeit hindurch englische und amerikanische Häuser auf keine Weise Textilwaren verkaufen; der Markt war vollständig in deutschen Händen. Des Rätsels Lösung war, daß die deutschen Firmen, ehe sie ihre Verkäufer nach Zentralamerika schickten, und die für diesen Markt bestimmten Waren anfertigten, einen — Ethnologen zu Rate zogen, ja wirklich einen Mann der reinen Wissenschaft, den sie fragten: Welche Farben gelten bei diesen und jenen Stämmen als heilig, glückbringend, günstig usw. und sind daher begehrt, welche müssen

einen ungünstigen Eindruck auf die dortigen Eingeborenen machen und welche Muster und Zeichnungen stehen in Beziehungen zu ihren religiösen Vorstellungen und welche sind aus denselben Gründen zu vermeiden? Auf diese Weise unterrichteten sich die deutschen Firmen genau über den Geschmack und die Gewohnheiten ihrer zentralamerikanischen Kundschaft, und die Reisenden konnten daher immer gerade das vorlegen, was verlangt wurde, während die Engländer und Amerikaner blind herumtappen mußten. (J. Färber-Ztg.)

Zur Förderung der Seidenkultur in Frankreich. Die französische Deputiertenkammer hat nach reichlicher Diskussion am 25. Januar beschlossen, gemäß Gesetzesbeschluß vom Jahre 1909, den Seidenzüchtern für das Jahr 1920 1,250,000 Fr. Prämien auszurichten.

Patent-Berichte

Auszug aus der Patentliste des Eidgenössischen Amtes für geistiges Eigentum, Bern. (Die Nummern derjenigen Patente, deren Veröffentlichung verschoben und bei welchen die Verschiebung noch nicht abgelaufen ist, sind mit einem * versehen.)

Kl. 23b, Nr. 88738. 22. November 1919, 5 Uhr p. — Automatische Warenabzugsvorrichtung für Tüllwebstühle. — Schweiz. Gesellschaft für Tüllindustrie A.-G., Mönchwil (Schweiz). Vertreter: E. Blum & Co., Zürich.

Kl. 23b, Nr. 88739. 22. November 1919, 5 Uhr p. — Kombinations-Kettenbaumbrücke für schwere Tüllmaschinen. — Schweiz. Gesellschaft für Tüllindustrie A.-G., Mönchwil (Schweiz). Vertreter: E. Blum & Co., Zürich.

Kl. 23b, Nr. 88740.* 14. Juni 1920, 5 1/2 Uhr p. — Neuerung an Flechtmaschinen. — Xaver Pfirnder, Kappelstraße 70, Wohlen (Aargau, Schweiz). Vertreter: E. Blum & Co. Zürich.

Kl. 24b, Nr. 88741. 4. März 1920, 6 1/4 Uhr p. — Vorrichtung zum Sengen von Fäden. — Henry Giesler, Maschinenfabrik Jurastraße 77, Olten (Schweiz). Vertreter: A. Ritter, Basel.

Kl. 24b, Nr. 88742. 4. März 1920, 6 1/4 Uhr p. — Glühstab zu Sengzwecken. — Henry Giesler, Maschinenfabrik, Jurastraße 77, Olten (Schweiz). Vertreter: A. Ritter, Basel.

Rohstoffe.

Anlage zur Gewinnung von Spinnfasern aus Pflanzenstengeln. L. A. Charbonneau, Laeken, Belgien. Brit. Pat. 146139. (20. 2. 1918). Die Pflanzenstengel werden zunächst auf einer Brechmaschine und einer Schwingmaschine bearbeitet und dann werden die gewonnenen Bastfasern durch einen Verteiler nach Art des Hopperfeders einer Doppelkrempel zugeführt. Das von dieser abgelieferte Material wird hierauf in Wasser eingeweicht und durch ein endloses Band durch eine Reihe Tröge geführt, in denen es vom Pflanzenleim befreit, gespült, gebleicht, gesäuert und geblaut wird. Jeder Trog hat ein Rührwerk, einen Ueberlauf, einen Flüssigkeitseinlaß und am Ende ein Paar Quetschwalzen. Nach dem Verlassen der Tröge geht das Material durch einen Öffner und wird hierauf getrocknet.

Verfahren zur Herstellung für Textilzwecke brauchbarer langstapeliger Fasern aus Holz, Stroharten und dergl. Franz Steimmig in Danzig. D. R. P. 330283. Kl. 29b. (12. 8. 1917). Das Holz wird in Form von Holzwolke, das Stroh als Langstroh in paralleler Anordnung der Fäden oder Halme und unter Belastung dieser Anordnung bis zum Beginn des Spinnens vornehmlich in reiner wässriger Schwefelnatronlauge und gegebenenfalls unter Druck so lange gekocht, bis die Auflösung der die Zellulose inkrustierenden Lösungsverbindungen nahezu oder eben gerade erfolgt ist. Vor dem Kochen wird das Fasergut mit der Kochlauge bei einer Temperatur von nahezu 100° C durchtränkt, und nach dem Kochen überläßt man es einer längeren Nachwirkung der benutzten Kochlauge.

Verfahren zum Rösten von Pflanzenstengeln. Portadown Weaving Co. u. T. J. Greeves, Fairaere, Irland. Brit. Pat. 146702. (15. 7. 1920). Die zu behandelnden Stengel von Flachs, Hanf, Jute usw. werden senkrecht in einen Trog mit falschem Boden gestellt und in diesem in gewöhnlicher Weise geröstet. Nach dem Rösten wird das Röstwasser abgelassen und die Stengel werden getrocknet, ohne daß sie in die Hand genommen werden. Hierzu wird erhitzte Luft von unten in den Trog und senkrecht durch das Material geführt, sie zieht oben durch einen Schornstein ab. (J. Textilberichte über Wissenschaft, Industrie und Handel, Nr. 2/1921.)

Spinnerai.

Ringläufer für Ringspinnmaschinen. Hans Klötzer in Meissen. D. R. P. 330434. Kl. 76c. (22. 8. 1918). An dem Läuferring ist ein Fadenführungsbügel schwingend angeordnet, der mit einem die Spindel umfassenden Schwungring gelenkig verbunden ist, durch dessen Fliehkraft der Fadenführungsbügel mit seinem oberen, das Führungsauge enthaltenden Ende beständig gegen die Spindel oder den Garnkörper gelegt wird. Der Schwungring wird dabei zweckmäßig so angeordnet, daß er in geringem Abstand über den Drehpunkt des Bügels an diesen angreift.

Abzugsvorrichtung für Umspinnmaschinen. Otto Weiß in Berlin-Halensee. D. R. P. 326040. Kl. 25c. (26. 7. 1919). Die Maschine ist zwischen der Lieferrolle für die zu umspinnende Seele und der Aufwickelrolle für die umspinnene Seele mit einer Trommel ausgestattet, deren eine Hälfte die Seele von der Lieferrolle abzieht, deren andere Hälfte die umspinnene Seele der Aufwickelrolle zuführt. Jegliche Bremsvorrichtung ist dadurch vermieden. (J. T. üb. W., I. u. H., Nr. 2/1921.)

?? Briefkasten ??

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

Fragen.

Frage 10. Woher kommt es, daß bedruckte Ketten (Chinés) im heißen Sommerquartal allgemein schlechter laufen auf Stuhl als sonst? Wie und wer kann dem abhelfen? Wirkt Hitze und trockene Luft ungünstig oder sind es zu rasch trocknende Farben, oder der Gummi? Für gefl. Beantwortung besten Dank.

Frage 11: Ist jemand in der Lage, uns Mitteilungen machen zu können, wie sich Stahllitzen bei Jacquardharnischen bewährt haben?

Frage 12: Wie sind die japanischen Preisnotierungen für Rohseide zu verstehen, wenn es z. B. heißt, Grège 11 1/2, 13/15 notiere 1500 Yens? Was bedeutet ferner eine Notiz wie die, der Preis für Rohbaumwolle sei in Amerika um 50–100 Punkte zurückgegangen? Zum voraus besten Dank!

Ein eifriger Zeitungsleser.

Frage 13: Welche Aufbewahrungsart ist für die gefärbte Seide die zweckmäßigste? Ist es besser, die Seide an einem nicht zu trockenen, dunklen, gut gelüfteten Ort an Bündeln hängend aufzubewahren, oder tut man besser, sie in Kisten zu verpacken und diese gut zu verschließen? Ueber diesen Punkt habe ich schon verschiedene Ansichten gehört und würde es mich interessieren, von einem Fachmann aus der Färberei darüber aufgeklärt zu werden.

Ein Angestellter.

Druckfehlerberichtigungen. Wir bitten in Nr. 3 berichtigen zu wollen: Seite 47, 1. Spalte, Zeile 23, 31 und 37 Druckpunkt anstatt Drehpunkt; ferner auf Seite 50 im Berichte über den Rohseidenmarkt Tsatlées anstatt Tratlées.

In Nr. 4 sind leider abermals einige Fehler stehen geblieben und bitten wir daher die geehrten Leser um gefl. Entschuldigung. Auf Seite 62 sollte es richtig heißen: „Zur Lage der englischen Baumwollindustrie“, anstatt zur Frage usw. Sodann in der gleichen Zeile Manchester anstatt Menchester. Im Artikel „Die Färbung und Färbung der Kunstseiden“, muß es auf Seite 64, 1. Spalte in Zeile 12 von unten heißen „Ribbonstraw“ anstatt Ribbonstrawo. Ferner auf Seite 65, 1. Spalte, in der Mitte: da die Feinheit der verschiedenen Seiden nicht dieselbe ist anstatt: nicht dasselbe ist.

(Um sinnstörende Druckfehler möglichst zu vermeiden, werden die verehrten Mitarbeiter höflich ersucht, bei Einsendungen von handgeschriebenen Manuskripten technische Ausdrücke, Orts- und Geschlechtsnamen deutlich zu schreiben.) Die Druckerei.]

Steinholz-Fabrikböden

sind die beliebtesten und bewährtesten, sei es auf Beton oder alte, ausgelaufene Bretterböden, Fugenlos, feuersicher u. warm. Billigste Berechnung. prompte, fachgemässe Ausführung. Prima Referenzen.

STEINHOLZWERKE ZÜRICH

F. HUG, Müllerstrasse 43

Telephon Seinau 69.81



Lohnende Agenturen
in der

Manufakturwaren- Branche

gesucht durch seit Jahren existierendes holländisches Handelshaus. Lagerräume genügend zur Verfügung mit Telefon und grösserem Personal.

Offerten unter No. 101 A. A. an Annoncen-Exped. J. H. de Bussy, Rokin 60/62, Amsterdam.

Aufklärungen enthält das Handbuch für Erfinder

verbunden m. 1000 Erfinderproblemen. Preis Fr. 3.—. Zu beziehen bei Gebr. A. Rebmann, Patentanwaltsbureau, Zürich 7, Forchstrasse 114.

Junger, fleißiger Mann

mit sämtl. Ferggstubenarbeiten und Materialberechnungen vertraut, an exaktes Arbeiten gewöhnt, womöglich m. Webschulbildung, von Seidenfabrikationshaus in Zürich zu baldigem Eintritt

gesucht.

Gefl. Offerten mit Gehaltsansprüchen, Zeugnissen und Referenzen zu richten unter Chiffre T 55 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich 1, Bahnhofstr. 61.

Stickerei- Fabrikant

auf d. Lande, äußerst leistungsfähig in sämtlichen Stickerei-Artikeln, sucht im In- od. Ausland Verbindung mit seriösem Haus, das die ganze Fabrikation kauf- oder kommissionsweise bei niedrigster Kalkulat. übernehmen würde. Es würde auch à façon gearbeitet.

Off. unt. Chiffre O F 2913 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

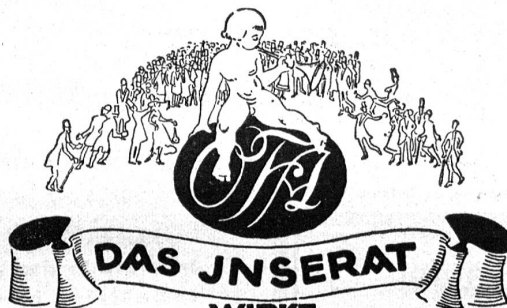
Fournituren für die gesamte

Blattfabrikation

wie Löttschienen, Endestäbe, Stoßschienen, Einbindedrähte etc.
liefert prompt und billigst

S. Vollenweider & Horgen

Spezialfabrik für **Webeblattzähne**
Export nach allen Ländern Telephone 53



WENN ES DEN LESER ZU FESSELN VERMAG.

*Unser neues Zeichnungs-Atelier
erstellt gediegene und künstler.
Entwürfe.*

VERLANGEN SIE VOR VERGEBUNG
IHRER ZEITUNGSREKLAME UNSERE
KOSTENBERECHNUNG

ORELL FÜSSLI-ANNONCEN

ÄLTESTE SCHWEIZ. ANNONCEN-EXPEDITION
FILIALEN IN:

*Basel, Bern, Solothurn, Neuchâtel,
Lausanne, Genf etc.
Zentralbureau: Zürich*

L. Borgognon, Basel

Fournituren für Weberei

Glasbläserei für technische Artikel

Glas-Maillons-Rondelles, Fadenführer und Glasstangen.

Für Fabrikanten! Fugenlose Kunstholzböden

für Fabriken. Verlegbar auf jede Holzunterlage, sowie auf Stein etc.

Dauerhaft - feuersicher - warm - reinlich

Langjährige Praxis erlauben uns weitgehendste Garantie. Verlangen Sie kostenlose Offerten oder Besuch.

LARGHI & CO - ZÜRICH 4
Brauerstraße 23 Telephone: Selnau 68.06

Weberei-Fachmann

erfahrener, mittleren Alters, organisat. veranlagt und der Neuzeit entsprechend

sucht Stelle

in Seidenweberei, auf Glatt als technischer Leiter. Antritt 1. Mai.
Offerten unt. Chiffre O F 2946 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Die schönsten PLAKATE

für Ihre Schaufenster, Preiskarten sowie alle sonstigen Beschriftungen stellen Sie selbst leicht her bei Verwendung unserer Schriftschablonen. Verlangen Sie kostenlos Prospekt No. T 15.

Gebrüder Scholl,
Poststr. 3, Zürich

Treibriemen

aus Kernleder, Kamelhaar, Baumwolle, Balata

Neueste Riemenverbinder etc.

Liefert sofort ab Lager

Adolf Schlatter, Dietikon b. Zeh.



Ausrüstungsanstalt Aarau A. G.

Buchs - Aarau

Lohn-Bleicherei, -Färberei, Appretur und Mercerieanstalt baumwollener Gewebe jeder Art

August Schumacher :- Zürich 4
Teleph. Selnau 61.85 Badenerstr. 69-73

Dessins Industriels
Anfertigung von Dessins
Patronen u. Karten jeder Art
Paris 1900 gold. Medaille

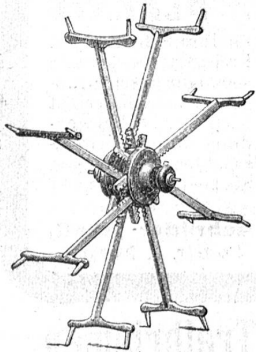
2 gut erhaltene, gebrauchte Milanese-Stühle

120 Zoll breit, 26 fein, noch im Gange befindlich, zu verkaufen.

CARL SCHERF
Limbach (Sachsen).



Gustav Ott, Holzwarenfabrik, Langnau-Zürich



„Ideal“

Holzspuhlen u. Spindeln

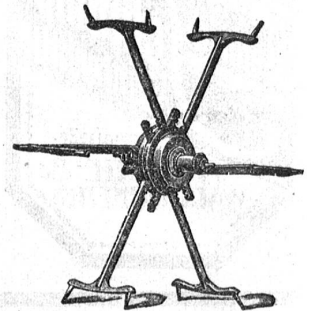
mit und ohne Metallverstärkungen und
Fibrescheiben. ∴ Tuch- u. Zettelbäume,
Geschirrollen ∴ Schlagpeitschen ∴ Rispes-
schienen etc. ∴ Häspel aller Arten

SPEZIALITÄT:

Reform-Häspel

mit selbsttätiger Spannung, für Strangen aller Größen

Einfachste Handhabung - Bedeutende Mehrleistung - Ueber 150,000 Stück im Betrieb



„Reform“

Käufer und Verkäufer

von

GEWEBEN

machen wir auf ein von uns in der Schweiz eingeführtes neues Hilfsmittel, den Differentialfadenzähler, aufmerksam, mit dem augenblicklich (ohne zählen) die Fadenzahl eines Gewebes abgelesen werden kann.

Wir demonstrieren die Neuheit jederzeit gerne.

W. WALZ □ ST. GALLEN
OPTISCHE WERKSTÄTTE

Inserate in den „Mitteilungen über Textil-Industrie“ haben die sichersten Erfolge!!!

Hanf-Bindfaden, Hanfgarne etc.

Sehr bedeutendes deutsches Hanfverarbeitungsunternehmen, welches wieder Bindfaden, Hanf und Werg, Seilerwaren und alle einschlägigen Artikel in Friedensqualität fabriziert, **sucht** durch ihre Schweizvertretung mit den schweiz. Grossisten und Grosskonsumenten in Verkaufsverbindung zu treten. Coulaute Zahlungsbedingungen, erstklassige Ware, d.h. ohne jegliche Beimischung sog. Ersatzstoffe.

Interessenten belieben anzufragen unter Chiffre O. F. 2785 Z. an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Mit dem 1. Januar 1921 ist die Alleinige Annoncen-Regie der

Mitteilungen über Textil-Industrie

an uns übergegangen.

Wir werden es uns angelegen sein lassen, die verehrten Inserenten in durchaus sachgemäßer Weise zu bedienen und mit unserem fachmännischen Rat bestens zu unterstützen. | Unsere vielverzweigte und zeitgemäße Geschäftsorganisation ermöglicht es uns, allen Anforderungen moderner Zeitungsreklame gerecht zu werden. Für die Anfertigung künstlerischer Inseratentwürfe steht unser Zeichnenatelier zur Verfügung unserer geschätzten Kundschaft.

ORELL FÜSSLI-ANNONCEN

ÄLTESTE SCHWEIZ. ANNONCEN-EXPEDITION

ZÜRICH - AARAU - BASEL - BERN - CHUR
LUZERN - ST. GALLEN - SOLOTHURN - GENÈVE
LAUSANNE - SITTEN - NEUCHÂTEL
MAILAND etc.